

# AUF DEN SPUREN DER VERGANGENHEIT IN DER GRENZREGION NORDBURGENLAND UND BRATISLAVA

VILLEN – BURGEN – SCHLÖSSER

Vera Kapeller  
Marlene Romako



Vera Kapeller  
Marlene Romako

**Auf den Spuren der Vergangenheit in der  
Grenzregion Nordburgenland und Bratislava**

Villen – Burgen – Schlösser

Diese Veröffentlichung basiert auf den Ergebnissen des Projekts „RegioGoes – Regionale Potentiale im Grenzgebiet Nordburgenland-Slowakei“ und wurde am Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt.

Das Projekt „RegioGoes – Regionale Potentiale im Grenzgebiet Nordburgenland-Slowakei“, wurde in Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, dem Institut für Wohnbauarchitektur der Fakultät für Architektur der Slowakischen Technischen Universität Bratislava, dem Regionalmanagement Burgenland und der Gemeinde Zurndorf zwischen 2013 und 2015 durchgeführt und durch das EFRE-Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei-Österreich 2007–2013 gefördert.



creating the future  
Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit SLOWAKEI - ÖSTERREICH 2007-2013  
Program cezhraničnej spolupráce SLOVENSKÁ REPUBLIKA - RAKÚSKO 2007-2013

Vera Kapeller  
Marlene Romako

# **Auf den Spuren der Vergangenheit in der Grenzregion Nordburgenland und Bratislava**

Villen – Burgen – Schlösser

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.  
ISBN: 978-3-9504030-0-8

Die Arbeit unterliegt ausschließlich der Verantwortung des ISR und wurde der phil.-hist. Klasse nicht vorgelegt.

**Konzept und Redaktion:**

Vera Kapeller

**Layout:**

Johannes Huemer

**Umschlag:**

Grafik: Johannes Huemer

**Lektorat:**

Josef Kohlbacher

**Titelabbildung**

Tabor, Stadtgemeinde Neusiedl am See, Burgenland; Foto: Vera Kapeller 2015

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter. Dies stellt keine geschlechterspezifische Diskriminierung dar.

Copyright © 2015 Institut für Stadt- und Regionalforschung

Institut für Stadt- und Regionalforschung der  
Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

Postgasse 7/4/2, A-1010 Wien

Telefon: +43 (1) 51 581-3528

E-Mail: [vera.kapeller@oeaw.ac.at](mailto:vera.kapeller@oeaw.ac.at)

<http://www.regiogoies.eu>

Herstellung:

Horvath Druck- und Handelsgesellschaft m.b.H. & Co KG, Hauptplatz 34, 7100 Neusiedl am See

## **Wir sind die Römer.**

Auf den Spuren der Römer im westlichen Teil der  
römischen Provinz Pannonien und der Villa Rustica \_\_\_\_\_ 8

## **Burgen und Schlösser im Grenzgebiet von Nordburgenland und Bratislava**

Auf den Spuren des adeligen Lebens und Wohnens \_\_\_\_\_ 23

Abbildungsverzeichnis \_\_\_\_\_ 60

Literaturverzeichnis \_\_\_\_\_ 63



## VORWORT

Diese Dokumentation ist im Rahmen des Projekts RegioGoes entstanden. Ein wesentliches Ziel dieses Projekts liegt darin, die Attraktivität der Grenzregion Nordburgenland und Bratislava zu fördern, das Verständnis für das baukulturelle Erbe zu stärken und dadurch identitätsstiftende Strukturen zu entwickeln. Das Gebiet zwischen der Leitha, der Donau und dem Neusiedler See ist durch eine lange Verwaltungsgeschichte, soziogeographische und baukulturelle Geschichte verbunden. In der Ur- und Frühgeschichte waren es u.a. Illyrer, Kelten, Römer, Langobarden, Awaren, Slawen, Franken und Magyaren, die dieses geographisch und in der Folge auch wirtschaftlich wichtige Grenzgebiet besiedelten und prägten. Im Mittelalter und in der Neuzeit wurde dieser Raum zum Schauplatz zahlreicher Kriege und Verwüstungen, aber auch des sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Neuanfangs. Die Zugehörigkeit dieser Orte zum ehemaligen Wieselburger Komitat des Königreichs Ungarn, die seit der Römerzeit wichtige politisch-geographische Lage am bedeutenden Handelsweg zwischen Aquincum/Budapest und Vindobona/Wien sowie an der Bernsteinstraße haben die Kulturlandschaft, die Lebens- und Arbeitsweise sowie die Siedlungs- und Baustrukturen geprägt.

Die historischen Bauten sind sichtbare Zeugen einer gemeinsamen Bau- und Wohnkultur im Grenzgebiet. Das Ziel dieser Dokumentation ist es, die bedeutenden Sehenswürdigkeiten aus dem Bereich der profanen Architektur auffindig zu machen und in einem gemeinsamen, grenzüberschreitenden Kontext zu präsentieren. Diese Veröffentlichung will darauf aufmerksam machen, dass die seit 1921 existierende Grenze und die sich nun in Auflösung befindliche Grenzziehung zwischen Österreich und der Slowakei nur eine relativ kurze Periode in der Geschichte dieser Kulturlandschaft zwischen der Leitha, Donau und dem Neusiedler See darstellt.

Die Arbeit fokussiert auf zwei für diese Grenzregion bedeutende Themenkreise. Die archäologischen Funde aus der Zeit des Römischen Reiches sind im Untersuchungsgebiet zahlreich vorhanden und verdienen nun eine viel höhere Aufmerksamkeit seitens der Öffentlichkeit als je zuvor. Es werden vor allem die siedlungsspezifischen Funde, wie z.B. römische Landhäuser und Villen, erfasst. Für die Epoche des Mittelalters werden die baulichen Sehenswürdigkeiten wie Burgen und Schlösser vorgestellt. Wichtig dabei ist, die Baugeschichte dieser Grenzregion neu zu interpretieren.

Bedanken möchte ich mich vor allem bei Marlene Romako für Ihr Engagement bei der Vorbereitung dieser Publikation. Besonderer Dank gilt hier Johannes Huemer für das Layout, Josef Kohlbacher für das Lektorat sowie Harald Kapeller für seine Unterstützung bei meinen Foto- und Dokumentationsreisen. Für die Unterstützung während des Projekts möchte ich mich bei Heinz Fassmann bedanken.

Wien, im März 2015

Vera Kapeller

RegioGoes-Projektleiterin und Koautorin



# WIR SIND DIE RÖMER

*Auf den Spuren der Römer im westlichen Teil der römischen Provinz Pannonien und der Villa Rustica*



Durch das günstige Klima (heiße und trockene Sommer sowie kalte und niederschlagsreiche Winter) bot das Gebiet des Burgenlandes seit frühester Urzeit hervorragende Bedingungen, die zu einer Besiedelung der Region führten (BENDA 1989: 18 f.). Funde und Befunde, welche bereits in die Jungsteinzeit datiert werden können, sind vor allem im nördlichen Burgenland keine Seltenheit. Dabei spricht man nicht nur von zufälligen Funden, sondern von den Überresten temporärer Siedlungen, die sich vor allem durch Keramikreste nachweisen lassen. Insbesondere die Keramik der in diesem Gebiet erstmals erfassten und dementsprechend benannten „Wieselburger Kultur“ (beziehungsweise Badener Kultur) markiert für die archäologische Forschung einen wichtigen Punkt in der Siedlungsentwicklung (FLOIGER 2011: 27). Die Hügelgräber der mittleren Bronzezeit (zirka 1500 bis 1200 vor Christus) lassen auf eine längere Besiedelung diverser Gebiete von Hainburg bis Sopron schließen sowie auf eine diversifizierte Bevölkerungsstruktur, auch treten nun vermehrt Metallgegenstände auf, die auf einen regen Handel schließen lassen.



Abb. 2: Neusiedl am See, Kalvarienberg



Abb. 3: Apetlon, Rosalienkapelle auf antikem Grabhügel

Mit den eisenzeitlichen Hügelgräbern bei Zitzmannsdorf (zwischen Weiden am See und Gols) und Siedlungen bei Jois und St. Andrä am Zicksee finden sich Nachweise der Besiedelung für die Zeit zirka 1200 vor Christus bis etwa um Christi Geburt im Bezirk Neusiedl am See. Weitere Hügel, bei denen es sich nachweislich oder vermutlich ebenfalls um Grabhügel von der Bronzezeit bis hin zur Zeit der

Abb. 4: Petronell-Carnuntum, Heidentor



Römer handelt, befinden sich in Halbturn und Pamhagen sowie am Kalvarienberg von Neusiedl am See.

Insbesondere das Stammsgebiet der Boier, deren Herrschaftszentrum im ersten Jahrhundert vor Christus in Form einer Höhensiedlung am Burgberg von Pressburg/Bratislava festzulegen ist, erstreckte sich auch über das nördliche Burgenland (FLOIGER 2011: 27–33). In mehrfacher Hinsicht ebenfalls von Bedeutung ist die an der westlichen Grenze des heutigen Bezirkes Neusiedl am See vorbeiführende Bernsteinstraße, welche von der Ostsee bis zur Adria verläuft.

Vor allem in der Zeit der römischen Herrschaft wurde diese Straße als wichtige Nord-Süd-Handelsroute genutzt. Dem Namen entsprechend ist vor allem die Verbindung von Carnuntum nach Aquileia, welches vor allem für seine Bernsteinverarbeitung bekannt war, besonders wichtig, wobei bereits die Tabula Peutingeriana – eine Karte, die das Straßennetz im spätrömischen Reich zeigt – diesen Streckenabschnitt als Bernsteinstraße ausweist (BICHL 2003: 56 f., HUBER 2011: 42 f.).

Die Eroberung und Romanisierung des pannonischen Gebietes erfolgte etwa ab 13 vor Christus unter dem späteren Kaiser Tiberius (42 vor Christus bis 37 nach Christus). Nachdem die benachbarten Noriker und Markomannen angegliedert und befriedet wurden, konnte im Jahr 8 nach Christus die selbstständige Provinz Pannonien errichtet werden. In Folge der Provinzeroberung wurden diverse Städte gegründet, die zum einen den Romanisierungsprozess vorantreiben und festigen sollten, zum anderen aber auch Machtzentren der diversen Verwaltungsgebiete darstellten.

Als erste Hauptstadt der Provinz Pannonien/Pannonia prima wurde Savaria, das heutige in Ungarn gelegene Szombathely/Steinamanger, gegründet, womit sich hier nun der Mittelpunkt des Handels, der Kultur und auch der Politik der Provinz befand. Etwa hundert Jahre später, in der Regierungszeit von Kaiser Trajan (98 bis 117 nach Christus), teilte dieser das Gebiet der Provinz Pannonien in ein Unterpannonien (mit der Hauptstadt Aquincum/Budapest) und ein Oberpannonien (mit der Hauptstadt Savaria), wobei letzterem auch Carnuntum als Verwaltungsstadt diente (HUBER 2011: 34–39, BICHL 2003: 17).

Zum Schutz des Römischen Reiches vor den Barbaren wurde an der nördlichen Grenze eine militärische Grenzbefestigung – der Limes – errichtet. Der römische Limes erstreckte sich über weite Teile Mitteleuropas und bildete auch

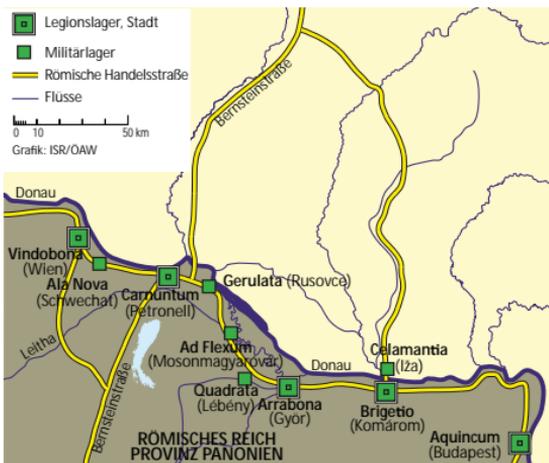


Abb. 5: Donaulimes zwischen Vindobona und Aquincum und römische Handelsstraßen

im Abschnitt von Vindobona nach Gerulata/Rusovce und darüber hinaus eine wichtige Grenze und Trennung des römischen Reiches vom „Barbarenland“ (LIMES-SLOVENSKO 2008). Vor der Errichtung des befestigten Limes bildete in diesem Gebiet nur die Donau eine natürliche Grenze. Da die militärischen Grenzbefestigungen in großen Teilen entlang dieses Flusses angelegt wurden, spricht man hier auch vom sogenannten „Donaulimes“, dessen Bau etwa um 50 nach Christus begonnen wurde und der das Römische Reich vor allem nach Norden absichern sollte.

Als Donaulimes bezeichnet man jenen Abschnitt des gesamten Limes, der entlang der Donau bis zur Donaumündung ins Schwarze Meer reicht. Der Teil des Donaulimes ab Carnuntum, der Richtung Osten weiterläuft, wird dem Namen des Gebietes entsprechend auch „Pannonischer Limes“ genannt. Dieser erstreckte sich also von Carnuntum über Gerulata/Rusovce bis nach Aquincum/Budapest. Die Verteidigungsanlagen entlang der Limesgrenze wurden zuerst aus Holz errichtet und erst nach und nach durch Bauten aus Stein ersetzt und ausgebaut. Obwohl der Limes natürlich die „Barbaren“ aus dem Römischen Reich fernhalten sollte, war er dennoch für Handelsreisende und damit auch für allerlei Waren und Güter geöffnet (FRIESINGER & KRINZINGER 1997: HUBER 2011: 35).

Das Gebiet des heutigen Bezirks Neusiedl am See gehörte demnach zum Verwaltungszentrum Carnuntum, wobei die Bevölkerung des Hinterlandes, also des Verwaltungsgebietes, vor allem für die Versorgung der Stadt und insbesondere der Garnisonen, wie etwa Gerulata/Rusovce und Ad Flexum/Ungarisch-Altenburg/Mosonmagyaróvár, mit Lebensmitteln zuständig war. Das Hinterland wurde demnach von Landwirtschaft und Viehzucht geprägt, wobei die „römischen Villen“ beziehungsweise Gutshöfe (*villae rusticae*) die Zentren der Produktion bildeten und in ein dichtes Straßennetz eingebunden waren.



Abb. 6: Archäologischer Park Carnuntum, Fest für Carnuntum



Abb. 7: Archäologischer Park Carnuntum, Fest für Carnuntum

Die Herren dieser Gutshöfe bildeten vornehmlich römische Veteranen, welche nach ihrer Entlassung aus dem Militärdienst mit Grundbesitz belohnt und dementsprechend erfolgreich inmitten der nach wie vor in diesem Gebiet lebenden einheimischen – nun also romanisierten – Bevölkerung, ansässig gemacht wurden (HUBER 2011: 34–43).

Ein solcher Gutshof bestand aus mehreren Gebäuden. Dazu zählten neben dem Hauptgebäude oft verschiedene Werkstätten, mindestens ein Stallgebäude,

manchmal eine eigene Schmiede sowie ein oder mehrere Lebensmittelspeicher. Somit konnten die Bewohner des Gutshofes fast alles selbst herstellen, was sie zum Leben brauchten. Die sogenannte „Villa“ bildete das Haupthaus dieser landwirtschaftlichen Betriebe. In nächster Nähe des Gutshofs befand sich normalerweise ein kleiner Friedhof, auf dem vornehmlich die Herrschaften und Bediensteten bestattet wurden. Die umgebenden Ländereien konnten eine beachtliche Ausdehnung haben (BENDA 1989: 6–9). Die in Carnuntum aufgefundene Villa nennt sich Villa Urbana, da sich in Carnuntum sowohl ein Legionslager als auch eine Stadt befand.



Abb. 8: Archäologischer Park Carnuntum, Villa Urbana, Rekonstruktion

Die am besten erhaltene römische Villa Rustica befindet sich im Gemeindegebiet Bruckneudorf, in der Nähe von Parndorf. Sie wurde um 300 nach Christus in mehreren Phasen errichtet. Weitere römische Villen bzw. Landhäuser befinden sich zwischen Winden am See und Jois sowie zwischen Neusiedl am See und Podersdorf, aber auch im Gebiet um Deutsch Jahrndorf, bei Edelstal und mehrere von Nickelsdorf bis Halbtturn (SARIA 1951b, RIEDEL 2004, KAUS/PROST 2006, DONEUS 2007). Hierbei sollte die aktuellste, die erst 2012 gefundene und erforschte römische Villa von Weiden am See, besonders betont werden (ORF BURGENLAND 2012).

Obwohl kaum erforscht, deren Existenz aber dennoch nachgewiesen, kann man hier von rund 20 bekannten römischen Villen im heutigen Gebiet des Bezirkes Neusiedl am See ausgehen (HUBER 2011: 36). Im slowakischen Teil des Grenzgebietes sind weitere Villen in Gerulata/Rusovce und in Dúbravka/Bratislava IV bekannt. Die Zahl der gefundenen römischen Villen, Hügelgräber und Münzschätze im Nord- und Mittelburgenland ist beeindruckend (EBENDA).

Es wurden mehrere archäologische Ausgrabungen durchgeführt, im Zuge derer Mauerreste und diverse Objekte dokumentiert wurden. In den meisten Fällen wurden diese archäologischen Ausgrabungen wieder zugeschüttet, daher sind aktuell über manche Villen lediglich die schriftlichen Informationen beziehungsweise Fotodokumentationen zu den Ausgrabungen einsehbar. Obwohl nicht vor Ort sichtbar, werden hier einige bedeutende archäologische Funde erwähnt.

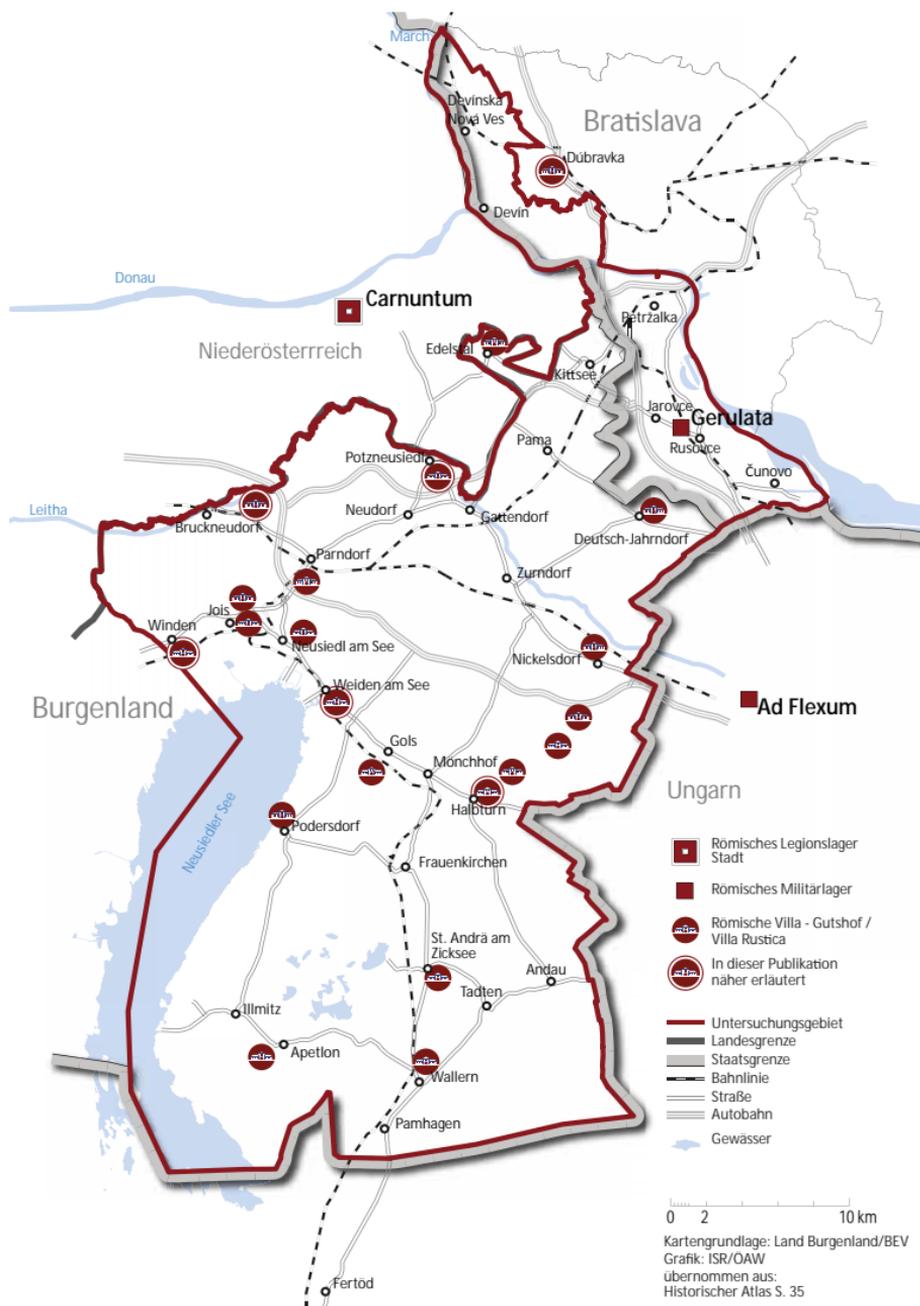


Abb. 9: Römische Villenfunde im Grenzgebiet Nordburgenland-Bratislava

# BEMERKENSWERTE DENKMÄLER RÖMISCHER BAUKULTUR IN DER GRENZREGION

## CARNUNTUM

– das Zentrum der Römer in der Grenzregion

1. bis 5. Jh. n. Chr.

Das antike Carnuntum entstand aus einem Winterlager des Feldherrn Tiberius (42 vor Christus bis 37 nach Christus), der an diesem Ort 6 nach Christus mit seinem Heer, welches gegen die Markomannen und deren König Marbod kämpfte, überwinterte. Damals gehörte das Gebiet noch zum keltischen Reich Noricum. Bereits zwei Jahre später konnte die Grenze der römischen Provinz Pannonien bereits weiter nach Westen ausgedehnt werden, wodurch Carnuntum nun ebenfalls römisch wurde. Mitte des ersten Jahrhunderts wurden bereits die ersten befestigten Gebäude errichtet (Holz-Erde-Lager), welche der 15. Legion Schutz boten. Unter Kaiser Vespasian bauten die Römer ab 70 nach Christus bereits die ersten dauerhaften Steingebäude. In den folgenden Jahren wuchs Carnuntum zu einer großen Lagerstadt an und wurde bald darauf auch zu einer der Hauptstädte des um 100 nach Christus neu geteilten Oberpannonien. Darüber hinaus wurde in den nächsten Jahrzehnten auch die Zivilstadt gegründet und stetig ausgebaut. Damit verfügte Carnuntum nun sowohl über eine Lagerstadt für militärische Zwecke als auch über eine Zivilstadt für die Bevölkerung. Um die Bewohner der Städte mit allem Nötigen zu versorgen, wurde aus dem Hinterland, dem heutigen Burgenland und über dessen Grenzen hinaus, Getreide und andere Lebensmittel in die Stadt gebracht (BICHL 2003: 15–46, HUBER 2011: 35–39).

Für Unterhaltung und das Wohl der Stadtbewohner sorgten zwei Amphitheater sowie Badehäuser, Tempelanlagen, ein Hafen an der Donau, gepflasterte Straßen und einiges mehr.

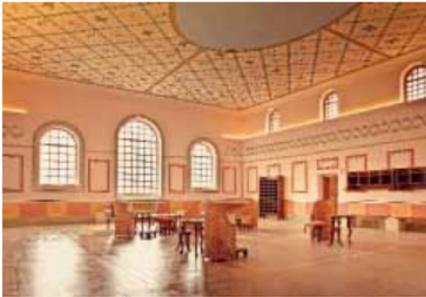


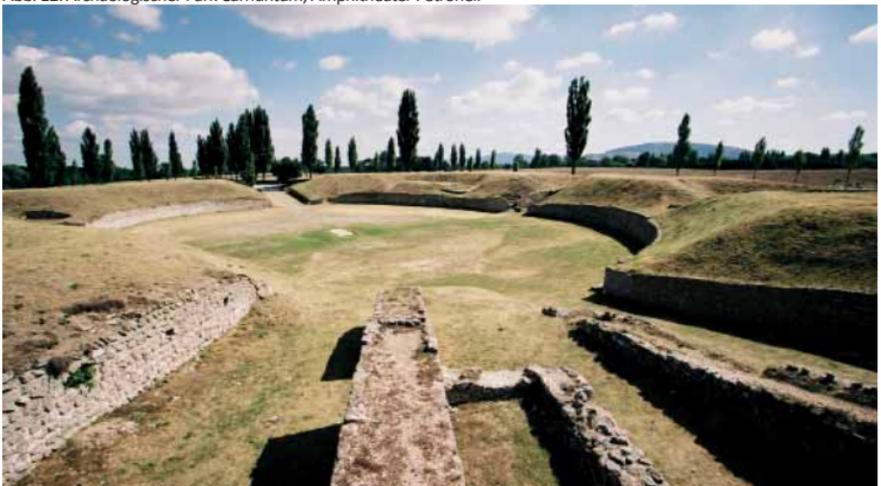
Abb. 10: Archäologischer Park Carnuntum, römische Therme, Apodyterium



Abb. 11: Archäologischer Park Carnuntum, Villa Urbana, Apsidensaal

Zu den großen Persönlichkeiten, welche in Carnuntum wohnten oder dieses besuchten, zählt etwa Kaiser Marc Aurel (121 bis 180), der einige Jahre hier zubrachte und dies sogar in einem Buch seiner „Selbstbetrachtungen“ festhielt. Der Statthalter Lucius Septimius Severus (145 bis 211) wurde 193 nach Christus hier sogar zum Kaiser ausgerufen, ebenso Publius Regalianus um 260 nach Christus. Am 11. November 308 fand hier auch ein wichtiges Treffen statt, das die Nachfolge der Tetrarchie regeln sollte und heute als „Kaiserkonferenz“ bezeichnet wird. Dabei trafen sich Diokletian (um 240 bis 312), Maximianus (240 bis 310) und Galerius (250 bis 311) zu Gesprächen und Verhandlungen. Im späten vierten Jahrhundert nach Christus begann auch diese große und berühmte Stadt im Gleichzug mit dem übrigen Römischen Reich zu verfallen. Die Zivilstadt wurde nach und nach verlassen bis auch die Lagerstadt aufgegeben wurde. Im Jahr 433 nach Christus gaben die Römer die gesamte Provinz Pannonien auf, wobei das Gebiet und damit auch Carnuntum den Hunnen überlassen wurde (BICHL 2003: 15–46, HUBER 2011: 35–39).

Abb. 12: Archäologischer Park Carnuntum, Amphitheater Petronell



# BRUCKNEUDORF

Villa Rustica

1. bis 5. Jh. n. Chr.  
(Ausbau um 350 n. Chr.)



Abb. 13: Bruckneudorf, Villa Rustica

Eine ebensolche Villa war auch jene besonders gut erforschte „Villa von Bruckneudorf“ (westlich des sogenannten Heidhofs). Diese in mehreren Bauphasen errichtete Anlage wurde vor allem sowohl durch ihre Größe und besondere Ausstattung mit kunstvollen Bodenmosaiken (diese befinden sich heute im Landesmuseum in Eisenstadt) als auch durch diverse eindrucksvolle Malereireste an den Wänden bekannt und deshalb auch gerne als Palastanlage bezeichnet (BICHL 2003: 67).

Der Eingang des Gebäudes mit vorgelegtem Portikus lag im Süden. An der gegenüberliegenden, nördlichen Seite wurde in der letzten Bauphase (nach 350 nach Christus) ein großer Saal inklusive einer Apsis angebaut.

Abb. 14: Bruckneudorf, Villa Rustica, der Südeingang, Rekonstruktion





Abb. 15: Bruckneudorf, Villa Rustica, Saal mit halbrunder Apsis

Dieser Saal diente dem Hausherrn als Raum für Amtshandlungen (BENDA 1989: 40). Dass die Villa zeitweilig von hochrangigen Persönlichkeiten bewohnt wurde, wie etwa der Familie des in Carnuntum weilenden Kaisers, ist dabei nicht auszuschließen. Letztendlich handelte es sich um einen, wenn auch sehr prunkvollen und repräsentativen, in seiner größten Ausdehnung immerhin 34 Räume umfassenden Gutshof. Vermutlich wurde dieser von einem hochrangigen Boier im ersten Jahrhundert nach Christus errichtet und bis in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts nach Christus von diversen römischen und romanisierten Herren bewohnt.

Neben dem Hauptgebäude befanden sich auf dem etwa 12,5 Hektar großen Areal, welches ehemals von einer Mauer umgeben war, unter anderem ein Badehaus, diverse Speicherbauten, eine Schmiede sowie Ställe und Werkstätten (SARIA 1951a, THOMAS 1964, BENDA 1989, KAUS 1989, ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012, BICHL 2003: 65–70, ZABEHLICKY 2008a und 2008b, HUBER 2011).

## HALBTURN

Villa Rustica und Gräberfeld

2. bis 5. Jh. n. Chr.

Auch das Gemeindegebiet von Halbtorn blickt auf eine lange Besiedlungsgeschichte zurück. Bereits zur Zeit der „Wieselburger Kultur“ (Frühbronzezeit) siedelten hier Menschen und hinterließen in erster Linie Urnengräber mit Grabbeigaben. Auch die Römer siedelten hier. Nachgewiesen wurde dies durch eines der größten römischen Gräberfelder, welches vom zweiten bis in das fünfte Jahrhundert nach Christus bestand und von insgesamt 300 Bestattungen (sowohl Brand- als auch Körpergräber) und von Grabbeigaben zeugt (DONEUS 2007: 12–14, 216–218). Auf demselben Areal befanden sich des Weiteren sowohl zwei römische Landgüter (villae rusticae) als auch eine Badeanlage. Die größte der beiden Villen lag im Süden des Gräberfeldes und erstreckte sich mit Wirtschafts- und Nebengebäuden über eine 1,5 Hektar große Fläche (BRETTL 1999: 8–12).

## NICKELSDORF

Villa Rustica

2. bis 4. Jh. n. Chr.

Im Zuge der archäologischen Notgrabungen auf der Autobahntrasse A4 machte man bei Nickelsdorf diverse interessante Funde von der Bronzezeit bis zur Zeit der Römer. Unter anderem konnte man die Reste eines römischen Landgutes, eine Villa Rustica mit Nebengebäuden sowie eine Umfassungsmauer und eine nahe Siedlung nachweisen. In diesem Areal fand man auch eine große Menge an Tierknochen, die zusätzlich an einen römerzeitlichen Rinderzucht- und Schlachthof denken lassen. Möglicherweise befand sich in unmittelbarer Nähe auch noch ein zweites Landgut (RIEDL 2004).

## POTZNEUSIEDL

Gutshöfe und Getreidespeicher

4. Jh. n. Chr.

Ebenfalls beim Autobahnbau, diesmal jedoch auf der Autobahntrasse der A6, stieß man bei Potzneusiedl auf zahlreiche Fundstücke unterschiedlichen Alters. Die ehemalige römische Besiedlung konnte durch einen oder sogar mehrere frühromische Gutshöfe, aber auch einige Getreidespeicher aus dem vierten Jahrhundert nach Christus nachgewiesen werden. Vor allem scheint das damals hier existierende Landgut für die Versorgung der Legionslager von Carnuntum mit Weizen (zirka 2000 Tonnen pro Jahr) für die Soldaten und Futtermittel für Reit- und Tragtiere gedient zu haben. Der Fund von bemerkenswert vielen Pferdeknöcheln deutet darauf hin, dass das Landgut bei Potzneusiedl auch eine Pferdezucht gehabt haben dürfte. Die Untersuchung der gefundenen Tierknochen in diesem Areal ergab, dass in erster Linie vor Ort gezüchtete Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine verspeist wurden (SAUER 2007: 48–85).

## WEIDEN AM SEE

Villa Rustica

3. bis 4. Jh. n. Chr.

Das bereits erwähnte römerzeitliche Landgut von Weiden am See wurde 2012 bei Kanalgrabungen auf den sogenannten Kirchenäckern entdeckt. Bei der anschließenden archäologischen Notgrabung unter der Leitung von Nikolaus Franz kam sowohl der Nachweis einer etwa 53 Meter langen (Ostrakt) Villa Rustica mit mindestens sieben Räumen und teilweiser Fußbodenheizung zu Tage als auch ein zum Landgut gehörendes Bade- sowie ein Brunnenhaus (WEIDEN AKTUELL: 4). Nach Abschluss der Grabungen wurden die Mauerreste mit Vlies bedeckt und wieder zugeschüttet, wobei zwei Parzellen des gesamten Areals unter Denkmalschutz gestellt wurden und touristisch nutzbar gemacht werden sollen (KROEMER 2012). Das gesamte archäologisch untersuchte Areal in Weiden am See wurde jedoch nicht erst von den Römern besiedelt. So wurde es nachweislich bereits von der frühen Bronzezeit (1600 vor Christus) bis in die späte römische Kaiserzeit (viertes Jahrhundert nach Christus) und darauf folgend auch während der Zeit der Awaren bewohnt (DEUTSCH 2013).

## WINDEN AM SEE

Villa Rustica

1. bis 2. Jh. n. Chr.

In Winden am See befindet sich ebenfalls eine Villa Rustica, welche in drei Bauperioden entstand. Neben dem Nachweis einer Fußboden- und Wandheizung sowie einer roten Wandmalerei im Inneren des Hauptgebäudes, das höchstwahrscheinlich dem Typus einer Porticusvilla mit Mittelflur (seltener Bautypus, welcher maximal noch in Carnuntum nachgewiesen wurde und vermutlich eine einheimische Tradition zeigt) zuzuordnen ist, fand man in diesem Areal auch Reste einer Weinpresse, welche in Österreich einen äußerst seltenen Fund darstellt. Bewohnt wurde das Landgut vor allem im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus (SARIA 1951: 7–22, THOMAS 1964: 201–210).

## BRATISLAVA IV/DÚBRAVKA

Villa Rustica

1. bis 4. Jh. n. Chr.

Das Areal der freigelegten und heute öffentlich zugänglichen Villa Rustica im Stadtteil Dúbravka/Bratislava IV, wurde bereits von um 9000 vor Christus bis ins Mittelalter immer wieder besiedelt. Die Villa Rustica wurde in der Zeit, als die Römer die Herrschaft in diesem Gebiet innehatten, in drei Bauphasen errichtet. Heute weist diese Villa Rustica einen rechteckigen Grundriss mit den Maßen 13 mal 11 Meter auf sowie drei angebaute Apsiden.



Abb. 16: Dúbravka/Bratislava IV, Villa Rustica

In der Nähe befindet sich auch ein Badehaus, welches jedoch – recht untypisch für ein römisches Badehaus – nur kaltes Wasser bereitgehalten haben dürfte. Aufgrund der geringen Entfernung von Carnuntum ist es nicht verwunderlich, dass die gefundenen Dachziegelstücke dort angefertigt wurden. Vermutlich handelte es sich beim Erbauer dieses Landgutes um einen pensionierten Veteran des römischen Militärs, welcher hier eine Villa Rustica nach römischem Vorbild errichtete (ELSCHEK o.J.).

## BRATISLAVA V/RUSOVCE

Gerulata

1. bis 4. Jh. n. Chr.



Abb. 17: Rusovce/Bratislava IV, Römisches Militärlager Gerulata

Insbesondere das Militärlager Gerulata sollte römische Präsenz am östlichen Rande des Römischen Reiches beziehungsweise im Osten des Verwaltungsgebietes von Carnuntum vermitteln. Die Soldaten konnten bei Bedarf auch abgezogen werden, um etwa im Bereich von Carnuntum die Truppen zu stärken beziehungsweise auch, oder möglicherweise in erster Linie, um mit ihren Reitertruppen mögliche Einfälle aus dem südöstlichen Bereich abzuwehren und zu überwachen. Ein weiterer Grund für die Errichtung eines Militärlagers in diesem Bereich war vermutlich auch die Überwachung und



Abb. 18: Rusovce/Bratislava IV, Römisches Militärlager Gerulata

Sicherung der hier vorhandenen Furt und somit eines von nur zwei Donauübergängen in der Region (eine weitere passierbare Furt befand sich bei Hainburg). Die Anlage des Kastells wurde in mehreren Bauphasen errichtet und beheimatete in erster Linie die römischen Soldaten. Es bestand etwa vom ersten bis etwa in das vierte Jahrhundert nach Christus (VARSIK 1995: 7, 2005).

Eine zivile Siedlung sowie mehrere Friedhöfe/Grabstätten entstanden nach und nach um das Kastell, wobei auch dieses nach dem Abzug der römischen Soldaten Ende des vierten Jahrhunderts zur zivilen Siedlung beziehungsweise Höhengründung wurde (KRECOVIČ 1997, VARSIK 1997, SCHMIDTOVÁ 2007).

Hauptsächlich wurden die archäologischen Erforschungen von Gerulata, Jarovce und Rusovce im Zuge von Rettungsgrabungen durchgeführt, weshalb man etwa die mögliche Ausdehnung der zivilen Siedlung von Gerulata noch nicht eindeutig bestimmen kann, zumal das Gebiet heute min Wohnbauten überbaut ist.

# Burgen und Schlösser

*Auf den Spuren des adeligen  
Lebens und Wohnens*



## GRÜNDUNG UND VERTEIDIGUNG

Das Gebiet, in dem Österreich, die Slowakei und Ungarn heute aneinandergrenzen, nämlich das Nordburgenland (Bezirk Neusiedl am See) und die südlich der Donau gelegenen, an das Burgenland angrenzenden Stadtteile von Bratislava (Jarovce, Rusovce und Čunovo), bildeten vom zehnten Jahrhundert bis in das Jahr 1921 eine administrative Einheit – den westlichen Teil des Komitats Wieselburg/Moson.

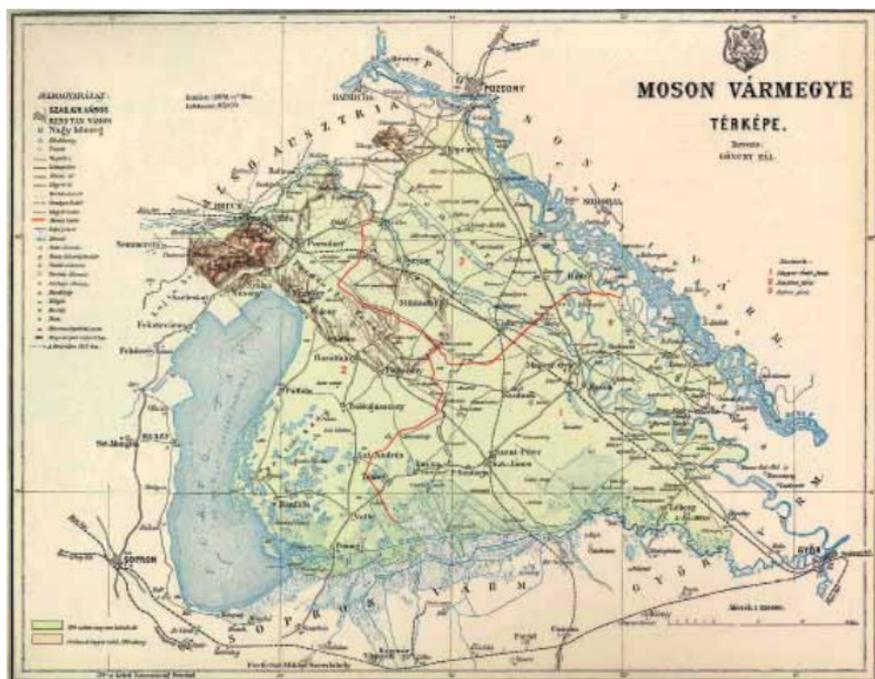


Abb. 20: Komitat Wieselburg, Karte

Die Aufteilung des Königreichs Ungarn in Komitate geht auf den ersten ungarischen König Stephan (1000–1038) zurück, der das Land in 45 Verwaltungseinheiten aufteilte. Die Komitate wurden von „Gespanen“ (Burghauptleute) verwaltet (BERÉNYI 1995: 25 f.). Vom Herrscher des Landes – dem Kaiser oder König – erhielten sie für besondere, geleistete oder auch zu erwartende, Verdienste Ländereien und Adelstitel.

Die Burgen und Namen vieler Kleinadeliger und Grundbesitzer aus dem Mittelalter, die das Land verteidigten und bewirtschafteten – wie etwa der Petschener, Gary, Liszt, Sapári – sind meist in Vergessenheit geraten, da die Früchte ihrer Tätigkeiten den vielen kriegerischen Auseinandersetzungen nicht Stand

gehalten haben und es daher kaum Zeugnisse ihres Wirkens gibt. Eine Ausnahme bildete die Adelsfamilie Esterházy, deren Stammbaum sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Die Ahnen der Familie Esterházy stammen von der Schüttinsel – einer natürlich entstandenen Insel in einem Arm der Donau (in der Nähe von Bratislava). Von den vielen Zweigen der Familie wurde jener der „Esterházy de Galantha“ am berühmtesten und im Komitat Wieselburg am aktivsten. Am Beginn dieser Ahnenlinie stand der Kleinadelige Benedikt Esterházy de Galantha (er lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts). Um 1700 gehörten der Familie bereits die Herrschaften Kittsee, Frauenkirchen, Eisenstadt und viele mehr im mittleren und südlichen Burgenland (KRAMMER 1999: 1–3). Paul Esterházy (1635–1713) konnte sich bereits nicht nur Fürst, sondern auch Palatin nennen, wodurch die Familie in die höchsten Adelskreise aufstieg (FARKAS 2012: 84). Auch die berühmte Familie Pálffy von Arded hatte hier ihre Besitzungen, wenn auch mehr auf der nördlichen Donauseite, in Poszony. Seit 1635 war sie im Besitz von der Burg Devín.

Nach der Vertreibung und Vernichtung der Awaren durch Karl den Großen (747–814) wurde im Osten des Reiches eine Karolingische Mark zum Schutze dessen errichtet. Die Region zwischen der Donau und dem Neusiedler See war damals ein Teil des bayerisch-fränkischen Ostlandes, das von der Enns bis zum Plattensee und bis zur ungarischen Donau reichte. Das Herzogtum Bayern, das seit Tassilo III. in das Karolingerreich eingegliedert war, wurde zur treibenden Kraft der intensiven Kolonisation von dem heutigen Gebiet des Nordburgenlands durch Ritter, Adel, Mönche, Handwerker und Bauern, die vom Ende des achten Jahrhunderts bis zur Niederlage der Franken im Jahr 907 stattfand. Die Karolinger tätigten in diesem Gebiet durchaus großzügige Schenkungen an die weltlichen und geistlichen Grundherren. Für die kirchliche Missionierung waren hier die Bistümer Passau und Salzburg zuständig. Passau wurde die Missionierung des Donautals übertragen, die im neunten Jahrhundert große Fortschritte machte und auch die Slawen in Mähren einbezog (Großmährisches Reich). In der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts wurden die Slawenbischöfe Kyrill und Method zur Konkurrenz, wogegen sich die bayerischen Bischöfe zur Wehr setzten und auf ihre eigenen Missionserfolge verwiesen.

Nach der Schlacht bei Preßburg im Jahr 907 wurde im zehnten Jahrhundert West-, Mittel- und Südeuropa durch die Kriegszüge der Magyaren in Mitleidenschaft gezogen (HUBER 2011: 60 f.). Eine endgültige Befreiung von der latenten Gefahr gelang jedoch erst Otto dem Großen im Jahr 955 durch die Schlacht auf dem Lechfeld. Die alte Grenzlinie des Reiches, die seit der Zeit Karls des Großen bis zur Katastrophe im Jahr 907 bei Preßburg bis zum Balaton oder gar darüber hinaus reichte, wurde nie wieder erreicht.

Unter Stephan dem Heiligen (969–1038) erfolgte die Christianisierung Ungarns. Im Zuge derer überließ der Papst die westlichen Komitate – unter anderem Wieselburg – der ungarischen Krone. Es folgte die ungarische Kolonisierung dieser Komitate, das heutige Nordburgenland – der westliche Teil des Komitats Wieselburg – blieb allerdings in deutscher Hand. Auch die deutschen Bischöfe – Pilgrim aus Passau (920–991) und der Salzburger Bischof – spielten eine bedeutende Rolle bei der Christianisierung Ungarns, wobei Pilgrim versuchte, dem Bistum Salzburg den Rang abzulaufen.

Aufgrund der ständigen Kriegsgefahr errichtete Karl der Große an der Grenze seines Reiches eine Kette an Verteidigungsstützpunkten. Eine dieser Anlagen könnte sich auch in Königshof (Bruckneudorf) befinden, unter dem dortigen Öden Kloster. In der Karolingerzeit befand sich hier nämlich ein Erdkastell. Es wird angenommen, dass es sich um einen der sogenannten „Königshöfe“ handelt, die Karl der Große zur Verteidigung seines Reiches an der Grenze bauen ließ.

Ab dem Jahr 1043 verlief die Grenze zwischen dem Deutschen Reich und dem inzwischen zum Königreich erhobenen Ungarn (es wird angenommen dass Stephan im Jahr 1001 zum ungarischen König gekrönt wurde) entlang der Lafnitz und der Leitha sowie nördlich der Donau (HUBER 2011: 64 ff.). Entlang dieser Grenze wurde vom ungarischen Königreich ein Grenzverteidigungssystem, bestehend aus mehreren Burgen, aber auch Grenzwächtersiedlungen, eingerichtet und nachhaltig erneuert (EBENDA). Bis zum Jahr 1270 entstanden an der Grenze rund 100 neue Burgenkomplexe (EBENDA). An der Leitha und um den Neusiedler See sowie zwischen Leitha und Donau wurden Petschenegen (Bissener) als Grenzwächter angesiedelt, etwa bei Gattendorf, Jois, Mönchhof. (EBENDA). Viele dieser Grenzwächter wurden im 14. und 15. Jahrhundert zu Kleinadeligen erhoben.

Die Babenberger herrschten im 10. und 11. Jahrhundert in der Ostmark jenseits der Leitha. Die neuen Grundherren lockten die Neusiedler an und statteten sie mit Privilegien aus, wie eine Urkunde aus dem Jahr 1074 über die Schenkung König Heinrichs IV. (1050–1106) des Heiligen Römischen Reiches an die bischöfliche Kirche zu Freising (im bayerischen Staatsarchiv) belegt. Nachdem König Salomon von Ungarn (1053–1087) an König Heinrich IV. hundert Hufen Land abgetreten hatte, wurden diese von Bischof Ellenhard (gestorben im Jahr 1078) von Freising bebaut, worauf folgende Orte entstanden: Bruck an der Leitha, Königsbrunn, Neudorf bei Parndorf, Potzneusiedl, Leitha, Leithaberg, Ferteu-See, Wiesenburg.

Die Entstehungsgeschichte der Burg Prugg, heute Bruck an der Leitha, macht diese Schenkungspolitik sehr deutlich. Die ersten Herren auf dem Gebiet der Burg Prugg, das ursprünglich zu jener Schenkung König Heinrichs IV. an den Bischof von Freising im Jahr 1074 gehörte, waren bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Vohburger, die Sulzbacher und auch die Herren von Lengenbach. Ab dem Jahr 1236 kam die Burg in den Besitz der Babenberger und wurde damit landesfürstlich. Sowohl die strategisch günstige Lage in den Leithaauen, zur Abwehr diverser Bedrohungen aus den Nachbarregionen, als auch die Demonstration von Macht, führten bereits in den Jahren 1240 bis 1246 zum Bau einer befestigten, 3-flügeligen Wasserburg. Diese besaß zumindest zwei Türme, nämlich den heute noch in der Bausubstanz des Schlosses enthaltenen „Heidenturm“ und den „Kapellenturm“. In den darauffolgenden Jahrhunderten erlebte die Burganlage unter anderem diverse Ausbauten der Wehranlagen, verschiedene Instandhaltungsmaßnahmen sowie mehrere Verpfändungen, etwa an die Kuenringer und Pottendorfer. Im Jahr 1560 wurde sie an den Freiherrn Leonhard IV. von Harrach (1514–1590) verpfändet, ein Mitglied jener Familie, welche noch heute das Schloss und das umgebende Areal besitzt. Im Jahr 1625 ging die Burg als freies Eigentum endgültig in den Besitz des Reichsgrafen Karl von Harrach (1570–1628) über.



Abb. 21: Bratislava IV-Devínská Nová Ves – Burg Devín/Theben

Zwei weitere wichtige Verteidigungsanlagen befanden sich auf strategischen Posten nahe der Donau. Die besondere Lage über der Mündung der March in die Donau, im Norden geschützt durch die Kleinkarpaten mit dem höchsten Berg Devínská Kobyla, hat beinahe alle sich in diesem Gebiet befindlichen Kulturen seit der jüngeren Steinzeit (fünftens bis viertes Jahrtausend vor Christus) angezogen.

Auch die Kelten (viertes bis drittes Jahrhundert vor Christus) und Römer haben diesen strategisch wichtigen Punkt für ihre Verteidigungszwecke genutzt. Dennoch, trotz dieses mächtigen Verteidigungsortes, wurden die Kelten im zweiten und dritten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts vor Christus von den germanischen Stämmen vertrieben und die keltische Siedlung zerstört. Ende des ersten Jahrhunderts vor Christus kamen in dieses Gebiet die Römer. Ihr Ziel war

es, entlang der Donau einen Verteidigungswall zu errichten – den sogenannten Limes Romanus (siehe Beitrag Römische Villen, S. 11 f.).

An dieser Stelle kreuzten sich zwei für die mitteleuropäische Geschichte so wichtige Straßen – die Donaustraße und die Bernsteinstraße. In den ersten Jahrhunderten nach Christus befand sich hier eine der Grenzstationen des Römischen Reiches. Diese ermöglichte es den römischen Legionen, in der Nähe liegende Städte wie Carnuntum vor den Völkern aus dem Norden und Osten zu schützen.

Der erste Beleg für eine gemeinsame Geschichte dieser Region stammt aus dem 9. Jahrhundert: eine slawische Buranlage, die in den Fuldaer Annalen im Jahr 864 als Dowina bezeichnet wird. Der großmährische Fürst Rastislav nutzte diese Buranlage als strategisch wichtigen Verteidigungspunkt gegen den Frankenkönig Ludwig den Deutschen. Zu dieser Zeit befand sich hier eine fürstliche Burg mit Kirche und Grabstätte sowie Schutzwällen.

Das sogenannte Alte Schloss von Kittsee ist vermutlich der Nachfolgebau einer alten Burg, die sich bereits im 12. Jahrhundert an dieser Stelle befand. Durch die günstige Lage nahe der Hainburger Pforte sowie einen bis ins 20. Jahrhundert Wasser führenden Arm der Donau, welcher dem Alten Schloss die Vorzüge einer Wasserburg, nämlich Schutz und Wasserversorgung, bot (drei Seiten der Anlage waren von Wasser und Sumpf umgeben, die vierte Seite wurde teilweise durch Halsgraben geschützt), kam die Burg schon im 13. Jahrhundert zu einiger Bekanntheit. Sie besaß eine erhebliche strategische, aber auch politische Bedeutung. Wahrscheinlich wurde die Siedlung ab dem 11. Jahrhundert mit petshenegischen Grenzwächtern, die von den ungarischen Königen häufig an der Westgrenze Ungarns angesiedelt wurden, besetzt.

Auch die Schlossruine, das sogenannte Tabor, in Neusiedl am See war Teil einer Verteidigungsanlage. Den Untersuchungen des Gebäudes im Jahr 1950 zufolge, handelt es sich bei dem heute noch ersichtlichen Mauerwerk jedoch vermutlich um die Reste eines in das 14. Jahrhundert zurückreichenden Wohnturms, der Königin Agnes von Ungarn (1281–1364) als Witwensitz gedient haben dürfte. Damit ist der heutige Ruinenturm als Rest einer spätmittelalterlichen Befestigungsanlage anzusehen. Während der Türkeneinfälle im 16. und 17. Jahrhundert war der befestigte Turm Teil eines Warnfeuersystems.

## PRESTIGE UND REPRÄSENTATION

Der Beginn der Neuzeit leitete eine neue Ära ein. Ab dem 16. Jahrhundert wurden die ursprünglich als Befestigungsanlagen errichteten Herrenhäuser durch Schlösser ersetzt, da diese einen höheren Komfort versprachen und der Repräsentation dienten. Im Zeitraum vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wurde unter anderem auch in Kittsee die aus dem 12. Jahrhundert stammende Burg in ein Schloss (Altes Schloss) umgebaut.

Das Grenzland wurde vom kaiserlichen Hof sowohl durch Schenkungen an den Adel, der während der Türkenkriege, aber auch während der Gegenreformation besondere Dienste leistete, als auch durch Verpachtungen, da der Kaiser frisches Geld für diverse Vorhaben brauchte, aufgeteilt. Der Kaiser und seine Gefolgschaft entwickelten hier bald eine Leidenschaft für die unberührte Natur, die von Wien aus gut erreichbar war, am Weg von Wien nach Budapest lag und sich gut für die Jagd und die Pferdezucht eignete. Nach der Zeit der Kriegsgefahren – ausgehend von den Magyaren, den Türken, den Kuruzzen und anderen Völkern – brach ein neues Zeitalter an. Die neue glanzvolle Zeit, die Lebenslust, sollte ihren Ausdruck auch in den prachtvollen Wohngebäuden und Parkanlagen, welche nach französischen Vorbildern von Architekten und Künstlern aus ganz Europa errichtet wurden, finden. Adelsfamilien wie etwa die Esterházy, Batthyány und Harrach, aber auch die kaiserliche Familie der Habsburger, wurden durch ihre Bestrebungen, repräsentative Schlösser und Anwesen zu bauen, zu wichtigen Förderern, vor allem der Baukunst, der Malerei, der Musik und des Theaters.

Im Vordergrund stand dabei sowohl die Förderung der Kunst als auch die Prestigesteigerung der wohlhabenden Familien. Der soziale Aufstieg und der damit verbundene Reichtum sollten sichtbar werden.

Einer der bedeutendsten Bauherren der damaligen Zeit war Aloys Thomas Raimund Graf Harrach (1669–1742), dessen Familie seit dem Jahr 1625 im Besitz der Ländereien und der Burg in Bruck an der Leitha war und diese zu einem Schloss ausbauen ließ. Die Besitzungen in Ungarisch-Altenburg wurden von Kaiser Leopold I. (1640–1705) an ihn verpachtet. Inspiration für ein Jagdschloss holte sich Graf Harrach womöglich bei seinem Freund und Kriegsgefährten Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736), denn die Schlösser Halbturn und Prugg plante der berühmte Architekt Lucas von Hildebrandt (1668 bis 1745), der auch Schloss Hof – die Sommerresidenz von Prinz Eugen – entwarf (HALBGEBAUER o.J.: 117). Auch die späteren kaiserlichen Besitzer des Schlosses Halbturn nahmen diesen Ort oft als Ausgangspunkt für diverse Jagden – unter anderem waren dies Kaiser Karl VI. (1685–1740), ein leidenschaftlicher Jäger, und seine Tochter Maria Theresia (1717–1780), welche in ihrer Kindheit oft auf Halbturn verweilte. Auch in späterer Zeit hielt sich Maria Theresia im Schloss Halbturn auf, die Herrschaft Ungarisch-Altenburg, zu der das Schloss gehörte, war in den Jahren 1740 bis 1764 ein Kronbesitz der Habsburger.

Man versuchte, die Reise von Wien nach Halbturn möglichst angenehm zu gestalten. So wurde in Parndorf das damals im Besitz des Grafen Harrach war, im Laufe des 18. Jahrhunderts ein Schloss errichtet. In erster Linie soll es diversen Herrschern – wie Maria Theresia und möglicherweise auch schon Karl VI. – auf deren Reisen nach Halbturn als Raststation gedient haben.

Aber auch im Gemeindegebiet von Parndorf fanden Hofjagden statt. Aus diesem Grunde errichtete man in der Nähe des dortigen Schlosses den sogenannten „Hatzhof“, auf welchem die Jagdhunde untergebracht waren. Das Schloss von Parndorf befand sich ursprünglich im Süden des Ortes. Die genaue Lage des ehemaligen Gebäudes ist nur noch in historischen Landkarten dokumentiert, da es um das Jahr 1980 von privaten Besitzern abgetragen wurde. Heute befindet sich auf dem ehemaligen Standort ein Supermarkt (vgl. <http://www.gemeindeparndorf.at>).

Es erweckt den Anschein, als hätten die adeligen Grundbesitzer gewetteifert, wer das prachtvollste Jagdschloss in der Gegend besitze. Die Geschichte des heute als Schloss Eszterháza/Schloss Fertőd bekannten prunkvollen Baus begann im Jahr 1720, als im damaligen Süttör von Fürst Michael I. Esterházy (1671–1721) ein ansehnliches Jagdschloss errichtet wurde. Als Architekt wird hier Anton Erhard Martinelli (1684–1747), ein Bekannter des berühmten Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach (1696–1723) unter dessen Leitung Martinelli auch beim Bau der Wiener Karlskirche mitwirkte, überliefert, der in seiner Laufbahn des Öfteren für die Familie Esterházy tätig war. Das Jagdschloss bestand aus einem einstöckigen Hauptgebäude und zwei Seitentrakten. Interessanterweise waren der aus Genua stammende Johann Lucas von Hildebrandt (1668–1745) und Fischer von Erlach Konkurrenten. So war der erste Hofbaumeister Fischer von Erlach nicht sehr erfreut, als 1701 Johann Lucas von Hildebrandt von Kaiser Leopold I. (1640–1705) berufen wurde, das Amt des kaiserlichen Hofingenieurs und Hofbaumeisters anzutreten (HALBGEBAUER o.J.: 123).



Abb. 22: Schloßhof, Schloss Hof, Blick in den Schlosspark in Richtung Donau

Ein wichtiger Bestandteil jedes Jagdschlusses war ein prachtvoller Schlosspark, der so wie auch das Schloss nach der neuesten Mode ausgeführt wurde. Vorbilder waren im 18. Jahrhundert die aufwendig gestalteten Gärten im barocken, französischen Stil – nach dem Vorbild von Versailles, Schönbrunn, Belvedere oder auch des nahe gelegenen Schlosses Hof. Johann Lucas von Hildebrandt hat für beide Schlossgärten des Grafen Harrach, sowohl in Halbturn als auch in Bruck an der Leitha, persönlich die Pläne für einen barocken, französischen Garten angefertigt. Die Gartengestaltung wurde zur Kunst entwickelt.

Abb. 23: Schloßhof/NÖ, Schloss Hof, Blick vom Garten Richtung Schloss



Mit der neuen, aus England stammenden Landschaftsgestaltung – englischer Landschaftsgarten – wurden Ende des 18. und im 19. Jahrhundert die meisten dieser Schlossparks auch in der Region umgebaut. Ein Vorbild war hier gewiss die großartige Gestaltung des englischen Landschaftsparks mit Gloriette des Schlosses Esterházy in Eisenstadt.



Abb. 24: Eisenstadt, Schloss Esterházy, Schlosspark mit der Gloriette

Die Schlossgärten von Halbturn und Fertöd sowie Bruck an der Leitha, Potzneusiedl oder Karlburg wurden ebenfalls dem englischen Landschaftsstil angeglichen und zu Landschaftsgärten umgestaltet. In Bruck an der Leitha war es der Kunstgärtner Christoph Lübeck, der den Park bei den neuerlichen Umbauarbeiten am Schloss ab 1789 in einen, dem Zeitsinne entsprechenden englischen/botanischen Landschaftsgarten umgestalten ließ. Auch eine Orangerie gehörte zu jedem Schlossbau. Erhalten sind schöne Beispiele in Eisenstadt und Fertöd, wobei seltene Botanik und die Pflege exotischer Pflanzen im Vordergrund standen. Auch bei dem Neuen Schloss in Gattendorf wurde der Schlosspark um 1818 als englischer Park angelegt, wobei seit 1833 auch eine Orangerie bestand.

Abb. 25: Eisenstadt, Schloss Esterházy, Orangerie im Schlosspark





Abb. 26: Burgen und Schlösser im Grenzgebiet Nordburgenland – Slowakei – Ungarn

## DIE BAUWERKE IM EINZELNEN

### BRUCKNEUDORF/Königshof

#### Ödes Kloster

In der Karolingerzeit befand sich hier ein Erdkastell. Es wird angenommen, dass es sich hierbei um einen der sogenannten „Königshöfe“ handelt, die Karl der Große zur Verteidigung seines Reiches an der Grenze erbauen ließ.

### GATTENDORF

ab Anfang des 17. Jh.s

#### Sogenanntes Altes Schloss (vormals Schloßberg'sches Kastell)

Gattendorf blickt auf eine lange Geschichte zurück. Bereits für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ist bekannt, dass hier zu dieser Zeit und bis in das 16. Jahrhundert hinein die Familie Rauscher große Teile des Ortes besaß. Auch die Überlieferung der Existenz des einstigen „Rauscher Kastells“, welches heute unter dem Garten eines Hauses in der Rosengasse Nr. 1 vermutet wird, bezieht sich auf den ehemaligen Wohnsitz dieser Familie.

Das Alte Schloss in Gattendorf entstand unter einer anderen mächtigen herrschaftlichen Familie, nämlich jener der Esterházy. In den Besitz der Ortschaft gelangten diese im Jahr 1623, als Graf Daniel Esterházy-Csesznek (1585–1654) eine gewisse Judith Romy heiratete, welche ihrerseits eine Enkelin der letzten Rauscher (Eva Rauscher) in Gattendorf war.



Abb. 27: Gattendorf, Altes Schloss

Das Alte Schloss in Gattendorf wurde in mehreren Bauphasen über die Jahrhunderte zu einem Schloss mit siebenachsiger Hauptfront ausgebaut. Zu Beginn bestand hier im 17. Jahrhundert bereits ein imposantes Gebäude. Im Zuge eines Ausbaus, im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts, wurde neben einem neuen Treppenhaus und Dach auch die Fassade erneuert, beziehungsweise neu gestaltet. Das Schloss befand sich bis zum Jahr 1856 im Besitz der Familie Esterházy. Im frühen 19. Jahrhundert beschloss man, den Bau als Schüttkasten zu verwenden, was man für etwa über 100 Jahre beibehielt. Der Getreidespeicher sollte 1973 letztendlich abgerissen werden.

Das alte Gemäuer wurde jedoch vom Architekten Carl Pruscha vor der Zerstörung bewahrt, welcher es kaufte und in den Jahren von 1976 bis 1978 einer Instandsetzung und Adaptierung zu Wohnzwecken durch die Einstellung eines Multifunktionskubus (Sanitäräume, Küche, Schränke, Schlafplattform) unterzog, wodurch die alte Struktur nicht angegriffen wurde. Bei einer neuerlichen Restaurierung 2000 konnte man nach wie vor an der Hauptfassade sämtliche Bauphasen ablesen (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012).

In der Nachbarschaft des Alten Schlosses liegt das sogenannte Neue Schloss in Gattendorf, das ebenfalls durch die Familie Esterházy errichtet wurde. Auch dieser Bau entstand in mehreren Bauphasen. Mit dem zur Straße gerichteten, zweigeschossigen Trakt sowie mit den Erdgeschossräumen des westlichen Traktes des 17. Jahrhunderts beginnt die Geschichte des über rund 200 Jahre gewachsenen Gebäudes. Bereits im 18. Jahrhundert wird der westliche Trakt wieder umgestaltet und um den Gartentrakt, dem eigentlichen, heutigen Hauptgebäude, sowie den kurzen Ostflügel erweitert. Nach 1856 wurde der Ostflügel um einen zweigeschossigen Baukörper ergänzt. Das heute zehnnachsige Hauptgebäude mit einem repräsentativen Gartentrakt setzt sich aus einem einstöckigen Baukörper und einem pavillonartigen Mittelteil mit einem Festsaal im Obergeschoss zusammen (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012).



Abb. 28: Gattendorf, Neues Schloss

Der Schlosspark wurde um 1818 als englischer Park angelegt, wobei ab 1833 auch eine Orangerie bestand. Da auch dieses Schloss am Ende des Zweiten Weltkrieges als Lazarett verwendet wurde, waren auch hier die Zerstörungen so umfassend, dass das Gebäude grundlegend erneuert werden musste, um es zu Wohnzwecken wieder instand zu setzen (EBENDA). Heute befindet sich auf dem Gelände ein Gutsbetrieb der Eigentümerin Viviane C. Müller (vgl. <http://austriaforum.org>).

# HALBTURN

erbaut 1701 bis 1711

## Schloss Halbturn

Das Schloss wurde als Jagdschloss zwischen 1701 und 1711, durch Graf Aloys Thomas Raimund Harrach (1669–1742) errichtet.



Abb. 29: Halbturn, Gartenfassade, Mittelrisalit mit dem Habsburgischen Doppeladler, Detail

Den Auftrag zum Bau erteilte er an Johann Lucas von Hildebrandt (1668–1745), einen der bekanntesten Architekten Mitteleuropas seiner Zeit. Bei dem Bau handelt es sich um eine lang gestreckte Anlage aus drei aufeinander folgenden Höfen, die jeweils von Wirtschaftstrakten umgeben sind. Im Süden empfängt der Hauptbau mit insgesamt 17 Längsachsen den Besucher.

Für die Umgestaltungen unter Maria Theresia (1717–1780) konnte der nicht minder bekannte Maler Franz Anton Maulbertsch (1724–1796) gewonnen werden,

Abb. 30: Halbturn, Schloss, Gartenfassade, Detail



der 1765 den mittleren Saal des Schlosses mit einer Darstellung der „Allegorie der Tageszeiten und des Lichtes“ freskierte (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012, [www.halbtturn.com](http://www.halbtturn.com), [www.schlosshalbturn.com](http://www.schlosshalbturn.com)).

Der weitläufige Park wurde 1724–1727 unter Kaiser Karl VI. durch Johann Lucas von Hilderbrandt geplant und nach französischem Vorbild angelegt.

Eine Vogelschau des Schlosses Halbtturn um 1730 zeigt eine großzügig angelegte Anlage aus drei hintereinander liegenden Höfen. Dem unmittelbar an den Hauptbau anschließenden Ehrenhof mit ehemaligem Knappenstock – Wohntrakt der früheren Knappen, welche die Pferde versorgt haben – und Küchentrakt folgt der Wirtschaftshof mit ehemaligen Stallungen (heute Weinkellerei) und schließlich der Gesindehof. Hier befanden sich ursprünglich die Fohlenstallungen mit dem monumentalen Gartentrakt mit einem barocken Gartenparterre, das im französischen Stil ausgeführt ist.

Dies ist eine der Schlossanlagen, die heute noch in ihrer Komplexität zu bewundern sind. Als ein vollkommener Wohnsitz mit allen notwendigen angeschlossenen wirtschaftlichen Gebäuden. Diese funktionale Aufteilung lässt sich etwa auch am Beispiel von Schloss Hof gut beobachten. Der Meierhof mit Nebengebäuden und Orangerie beeindruckt hier durch seine Dimensionen und die vielfältigen Funktionen.

Ab 1897 wurde in Halbtturn mit der Neugestaltung der Parkanlage, dann 1904 mit der Erweiterung des Parks und der Einfriedung mit einer Mauer begonnen.

Abb. 31: Halbtturn, Schloss, Gartentrakt





Abb. 32: Vogelschau des Schlosses Halbturn um 1730



In unmittelbarer Nähe, am rechten Bildrand des Gemäldes, befindet sich die Kirche.

Der heute noch bestehende Rote Hof, ursprünglich ein Meierhof, wurde später zur herrschaftlichen Gärtnerei. Durch Erzherzog Friedrich wurde der Rote Hof 1903 für die Wohnnutzung ausgebaut. Auf dem Bild noch das Jägerhaus, in welchem heute die Galerie Infeld untergebracht ist.

Im Jahr 1938 wurde das Schloss als Quartier der Wehrmacht genutzt, wo-

bei 1942 der sogenannte Uhrentrakt durch einen Brand zerstört wurde, worauf die Kanzleiräume und Beamtenwohnungen in den Haupttrakt verlegt wurden.



Abb. 34: Halbturn, katholische Pfarrkirche Hl. Joseph

Der heutige Besitzer des Schlosses ist Markus Graf zu Königsegg-Aulendorf, der durch Adoption eines direkten Nachfahren der erzherrzoglichen Familie das Schloss als Familienbesitz übernommen hat ([www.halbtturn.com](http://www.halbtturn.com)).



Abb. 33: Halbturn, Schloss, Blick in den Park

Ab 1945 übernahm die sowjetische Besatzung für zwei Jahre die Räumlichkeiten des Schlosses. Nach einem neuerlichen Brand 1949 entschied man sich für erste und notdürftige Sicherungsmaßnahmen, bis es einige Jahre später zur Restaurierung und 1960 zur Neueindeckung kam. Neuerliche Restaurierungsarbeiten wurden bereits 1971 unter der Leitung des Architekten Rudolf Pamlička durchgeführt, wonach seit 1974 das Hauptgebäude für Ausstellungen genutzt werden konnte. Erst 1996 konnten die Außenrestaurierungen abgeschlossen werden, womit die Wiederherstellung des Erscheinungsbildes von 1776 vollendet wurde (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012).

Abb. 35: Halbturn, Roter Hof



# KITTSEE

## Altes Schloss

Im Kern 12. Jh.  
Neubau im 16. u. 17. Jh.,  
Umbau um 1740

Das sogenannte Alte Schloss von Kittsee geht vermutlich auf eine alte Burg zurück, die bereits im 12. Jahrhundert an dieser Stelle bestanden hat. Die strategisch wichtige Lage in der Nähe zur Hainburger Pforte und durch einen bis in das 20. Jahrhundert Wasser führenden Donauarm, welcher dem Alten Schloss die Benützung und Schutzfunktion ähnlich einer Wasserburg ermöglichte (die Anlage war von drei Seiten von Wasser und Sumpf umgeben, wobei die vierte Seite zeitweise mit Halsgraben geschützt wurde), kam die Burg schon im 13. Jahrhundert zu einiger Bekanntheit. Sie besaß eine wichtige strategische, aber auch politische Bedeutung. Wahrscheinlich war die Siedlung ab dem 11. Jahrhundert mit petschenegischen Grenzwächtern, die von den ungarischen Königen häufig an der Westgrenze Ungarns angesiedelt wurden, besetzt.

Das Schloss war eine Bühne für bedeutende historische Ereignisse. So soll sich hier 1264 die Trauung von Bela von Ungarn (1245–1269), dem Sohn Bêlas IV (1206–1270), mit der Nichte des Königs Přemysl Ottokar II. von Böhmen (um 1232–1278), Kunigunde von Brandenburg (1269–1292), ereignet haben. Dennoch wird für die 1270 bzw. 1271 die Zerstörung der Burg während des Kampfes um das Babenbergererbe durch König Přemysl Ottokar II. überliefert.

Abb. 36: Kittsee, Altes Schloss



Nichtdestotrotz konnte 20 Jahre später (1291) der Friedensvertrag, der sogenannte „Hainburger Friede“ zwischen Herzog Albrecht I. von Österreich (1255–1308) und König Andreas III. von Ungarn (1265–1301), auf der Burg unterzeichnet werden. Die Burg blieb bis 1363 königliche Domäne.



Abb. 37: Kittsee, Altes Schloss



Abb. 38: Kittsee, Altes Schloss, Innenhof

Im 16. und 17. Jahrhundert kam es zum Schlossneubau, wobei sich ein achteckiger Turm, sowie eine Wendeltreppe mit Wappendarstellungen bis heute erhalten haben.

Ein neuerlicher Umbau war offensichtlich um 1740 geplant, zumal sich ein Umbauplan des Brucker Baumeisters Johann Georg Wimpassinger (1726–1751) aus diesem Jahr erhalten konnte. Auch hier kam es 1945 zu massiven Beschädigungen, welche sich in der Zerstörung der Obergeschoße des Granariums und des Nordosttraktes durch Bombentreffer darstellten. Nach 2009 wird das Schloss durch einen Privatbesitzer renoviert.

Die heutige vierflügelige, teils unterkellerte Burganlage befindet sich in Privatbesitz und weist sowohl einen zweigeschossigen Wohn- und Speicherbau ohne Wehrelemente als auch Reste seichter Wälle bzw. Gräben in Bastionsstruktur von ehem. Vorwerken auf (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012).

Abb. 39: Kittsee, Altes Schloss, Interieur



# KITTSEE

## Neues Schloss

Im Kern 16. Jh.,  
umgebaut 1730–1740

Die Herrschaft Kittsee mit ihrer alten Burg wurde Ende des 16. Jahrhunderts von der adeligen Familie Listy erworben. An der Stelle des Neuen Schlosses bestand zu dieser Zeit bereits ein Meierhof. Der aus Siebenbürgen stammende Johann Listy beschloss 1625, diesen herrschaftlichen Wirtschaftshof zu einem Schloss auszubauen, das 1668 fertiggestellt werden konnte (ÖSTERREICHISCHE KUNST-TOPOGRAPHIE 2012: 407).

Die Geschichte der Familie Listy liefert einen weiteren Beweis für die frühere Multikulturalität dieses Gebietes. Ein gewisser Wolfgang List (1450–1514), aus einer schlesischen Familie stammend, studierte in Wien und trat in die Dienste des Hochstiftes Bamberg ein. Im Auftrag des Hochstiftes kam er nach Villach, wo er seit 1490 als Stadtschreiber



Abb. 40: Kittsee, Neues Schloss

(unter anderem Magistratsdirektor) nachweisbar ist (vgl. [www.villach.at](http://www.villach.at)). Sein Sohn Christoph List befand sich im Dienste der Augsburger Unternehmersfamilie Fugger, für die er seit 1529 in Hermannstadt (Siebenbürgen) als Ratsherr tätig war. Der Sohn von Christoph List, Johann List (auch unter dem Namen János Liszti), war unter anderem Bischof von Veszprém (1568–1572) und stieg sogar zum ungarischen Vizekanzler im Dienste Kaiser Ferdinands I. des Heiligen Römischen Reiches (1503–1564) auf (vgl. [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Margareten\\_Vorstadt](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Margareten_Vorstadt)). Johann List erhielt im Jahr 1576 die Herrschaft Köpcsény/Kittsee. Die Familie List siedelte sich hier an und der vielfältig geschriebene Name List/Listh/Liszti/Listius/Liszty/Listy fand in dieser Gegend seinen Beginn.

Diese Anlage wurde von 1730 bis 1740 im barocken Stil umgebaut. Initiator und Besitzer des Schlosses zu dieser Zeit war Fürst Paul II. Anton Esterházy (1711–1762), der den Umbau vermutlich einem Schüler des bekannten Architekten Johann Lucas von Hildebrandt (1668–1745) anvertraute. Der Bildhauer Johann Theobald Trebetzky erhielt in den Jahren 1741 und 1743 den Auftrag zur umfangreichen Ausgestaltung des Schlosses Kittsee, nachdem er zuvor bereits die künstlerische Ausgestaltung des Schlosses Eisenstadt für die Familie Esterházy zu deren Zufriedenheit ausgeführt hatte.



Abb. 41: Kittsee, Neues Schloss, Hauptfassade, Detail Mittelrisalit

Abb. 43: Kittsee, Neues Schloss, Atlanten, Detail



Bei beiden Objekten arbeitete Johann Theobald Trebetzky (1686–1749) mit dem Wiener Maler und Vergolder Johann Leopold Maron (1696–1770) zusammen.

Um 1878/79 erfolgte mit dem Erwerb des Schlosses durch die Fam. Batthyány-Strattmann ein weiterer Besitzerwechsel und ein neuerlicher Umbau des Schlosses, wobei fast sämtliche Innenräume im neobarocken Stil umgestaltet wurden. Der Vorbau der Altane wurde erst 1909 letzten Änderungen unterzogen.

Die acht Atlanten, die den Vorbau tragen, wurden vom Palais Grassalkovich in Pressburg nach Kittsee übertragen (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012).



Abb. 42: Kittsee, Neues Schloss, Hauptfassade, Detail Balkon

Während des Zweiten Weltkrieges erfüllte auch das Neue Schloss Kittsee die Funktion als Lazarett. Auf Beschädigungen durch Bombentreffer und eine Benützung als russische Kommandantur um das Jahr 1945 folgte eine weitgehende Wiederherstellung und der Einbau von Wohnungen. 1969 wurde das Schloss grundlegend restauriert. Von 1974 bis 2008 beherbergte das Schloss Kittsee als Zweigstelle des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien, und seine Sammlungen aus Ost- und Südosteuropa das Ethnographische Museum.

Bis heute zeigt sich die Anlage nun als dreiflügeliges, zweigeschossiges, um einen Ehrenhof symmetrisch angelegtes Barockschloss mit stark betontem Mittelpavillon mit drei Achsen aus der Umbauzeit von 1730 bis 1740. Die Wandflächen sind in Gelb gehalten und werden von weißen Gliederungselementen unterbrochen.



Abb. 44: Kittsee, Schloss, Gartentrakt



Abb. 45: Kittsee, Schloss, Hauptportal

Der Park besitzt sowohl alten Baumbestand als auch Parkarchitektur, Skulpturen, zwei Bassins, ein Pförtnerhaus und eine künstliche Ruine aus der Zeit um 1900 sowie eine ehemalige Wetterstation und einen Dreiländergrenzstein. Das Hauptportal mit schmiedeeisernem Gitter, welches heute den Eingang des Parks bildet, befand sich ursprünglich am österreichisch-französischen Pavillon der Pariser Weltausstellung.

Abb. 46: Kittsee, Schloss, Gartentrakt



Von etwa 1670 bis in die 1880er-Jahre bestand eine 5 km lange Lindenallee, welche das Schloss Kittsee direkt mit Pressburg/Bratislava verband. Aufgrund der Donauregulierungen veränderten sich auch die Wege und Straßenzüge, was dazu führte, dass die Allee als solche aufgegeben wurde. Der Straßenzug selbst ist bis zur Staatsgrenze auf österreichischem Boden noch heute sicht- und nachvollziehbar, zumal die Parzellierung der Umgebung noch heute als „Alleestückeln“ bezeichnet wird (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012; <http://www.kittsee.at/leben-in-kittssee/sehenswuerdigkeiten/historischer-spa-ziergang>).

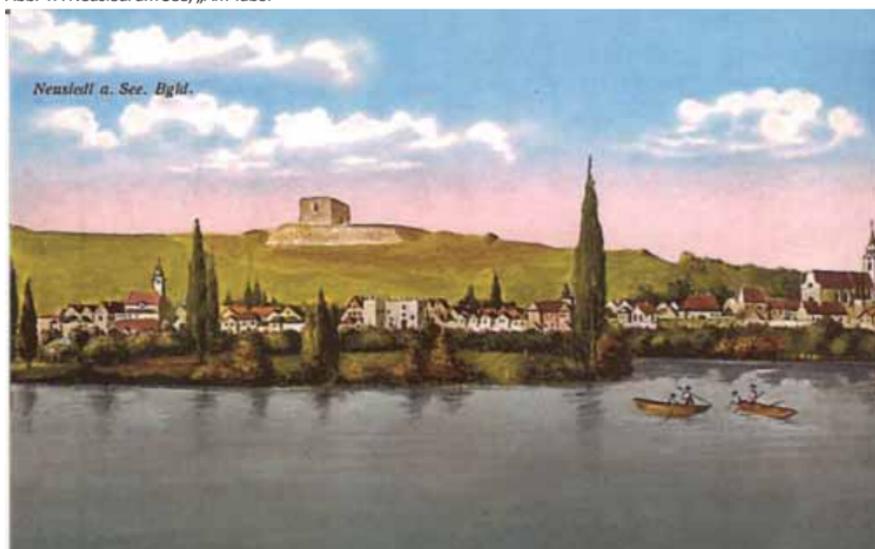
## NEUSIEDL AM SEE

14. Jh.

### Turmruine „Am Tabor“

Bei dem markanten, sogenannten Tabor handelt es sich um eine Turmruine mit einem doppelten Wall-Graben-System. Es ist möglich, dass sich auch hier eine römische Anlage befand.

Abb. 47: Neusiedl am See, „Am Tabor“



Den Untersuchungen des Gebäudes im Jahr 1950 nach zu urteilen, handelt es sich bei dem heute noch ersichtlichen Mauerwerk jedoch vermutlich um die Reste eines in das 14. Jahrhundert zurückreichenden Wohnturms, der als ein Witwensitz von der Königin Agnes von Ungarn (1281–1364) bewohnt worden sein dürfte. Damit ist der heutige Ruinenturm als Rest einer spätmittelalterlichen Befestigungsanlage anzusehen. Während der Türkeneinfälle im 16. und 17. Jahrhundert diente der befestigte Turm als Teil eines Warnfeuersystems. Über die Jahrhunderte tauchen Erwähnungen des Turmes in Reiseberichten auf, wonach man von hier aus eine schöne Aussicht hätte. Heute zeigt die Ruine unverputztes Bruchsteinmauerwerk und besitzt nach wie vor einen quadratischen Grundriss, so wie dies auch auf diversen Darstellungen der letzten Jahrhunderte ersichtlich ist (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012).

## POTZNEUSIEDL

Schloss

vermutlich Beginn  
des 19. Jh.s

Schloss Potzneusiedl, auch als Schloss Batthyány bezeichnet, wurde vermutlich am Beginn des 19. Jahrhunderts im klassizistischen Stil zumindest teilweise auf den Grundmauern eines älteren barocken Vorgängerbaus errichtet (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012).

Abb. 48: Schloss Potzneusiedl, Haupttrakt



Die Vermutung liegt nahe, dass gleich neben dem Schloss nach 1750 bereits ein Um- und Erweiterungsbau für eine geplante Lederfabrik und Brauerei von Freiherr Karl von Bender veranlasst wurde. Ein Gebäude der ehemaligen Brauerei ist noch erhalten. Etwa um 1800 kam das Schloss wiederum in den Besitz der namengebenden, adeligen Familie Batthyány. Daraufhin wurde das Schloss wieder als Wohnsitz genutzt und erfuhr dementsprechend einen weiteren Umbau.



Abb. 49: Schloss Potzneusiedl, Gartentrakt

Der Haupttrakt entlang der Hauptstraße zeigt sich heute als spätklassizistisch und dreiflügelig mit einem dreigeschossiges Mittelrisalit, wohingegen die Seitenflügel zweigeschossig sind. Vor allem der Haupttrakt des Schlosses und auch die Errichtung der beiden Wirtschaftstrakte links und rechts in Verlängerung der kurzen Hoftrakte (zwischen 1855 bis 1860) gehen auf die Bestrebungen der Familie Batthyány zurück. Der Schlosspark wurde im Sinne eines englischen Gartens, der sich noch heute mit altem Baumbestand präsentiert, angelegt. Vor der Straßenfront des Schlosses befand sich ein barocker Schaugarten, der auf der sogenannten Walter-Karte von 1754 noch eingezeichnet ist (ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE 2012). Im Jahr 1956 vermachte die Besitzerin Louise Batthyány das Schloss ihrem Leibarzt, der es wiederum an den Wiener Kaufmann Gerhard Egermann weiter verkaufte. Seit 1966 wird das Schloss als Kunst- und Antiquitätenzentrum benützt, insbesondere seit man 1970 hier das „Erste Österreichische Ikonenmuseum“ einrichtete. Zusätzlich dient ein Teil des Gebäudes seit 1987 als Hauptsitz des Österreichisch-Rumänischen Kulturinstitutes (vgl. [www.potzneusiedl.at](http://www.potzneusiedl.at)).

# BRATISLAVA IV/DEVÍN

Burg Devín/Theben

erbaut seit  
4. Jh. bis 19. Jh



Abb. 50: Burg Devín

Die besondere Lage über der Mündung der March in die Donau, im Norden geschützt durch die Kleinkarpaten mit dem höchsten Berg Devínská Kobyla, hat beinahe alle sich in diesem Gebiet befindlichen Kulturen seit der jüngeren Steinzeit (5. bis 4. Jahrtausend vor Christus) angezogen.

Auch die Kelten (4. bis 3. Jahrhundert vor Christus) und Römer haben diesen wichtigen strategischen Punkt für ihre Verteidigungszwecke genutzt. Dennoch, trotz dieses mächtigen Verteidigungsortes, wurden die Kelten im 2. und 3. Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts vor Christus durch die germanischen Stämme vertrieben und ihre Siedlung zerstört. Ende des 1. Jahrhunderts vor Christus sind die Römer in dieses Gebiet eingedrungen. Ihr Ziel war es, entlang der Donau einen Verteidigungswall zu errichten – den sogenannten Limes Romanus (siehe Beitrag Römer, S. 11f.).

An dieser bedeutenden Stelle für die mitteleuropäische Geschichte kreuzten sich die zwei wichtigen Straßen – die Donaustraße und die Bernsteinstraße. In den ersten Jahrhunderten nach Christus befand sich hier eine

Abb. 51: Burg Devín



der Grenzstationen des Römischen Reiches, wo römische Legionen den Schutz für nahe gelegene Städte wie Carnuntum vor den Völkern aus dem Norden und Osten übernahmen.

Es wird angenommen, dass sich im 7. und 8. Jahrhundert slawische Stämme bereits hier aufhielten, es gibt allerdings keine greifbaren Funde für die Zeit des 7. Jahrhunderts. Großflächige Ausgrabungen an der Stelle des Schlosses Devín haben ergeben, dass der Burghügel im 7. Jahrhundert nach Christus kaum bis gar nicht bewohnt gewesen sein dürfte, da Funde aus dieser Zeit fehlen. Ab dem 8. Jahrhundert steigt die Funddichte wieder an. Die Anwesenheit der Slawen ist für das 9. Jahrhundert belegt. In dieser Zeit ist Devín ein Teil des sogenannten Großmährischen Reiches (833 bis 906/907) geworden, das sich in seiner Ausdehnung bis zum Jahr 907, auf dem Gebiet des heutigen Südmährens, Nordostösterreich, Südslowakei und Nordwestungarn befand.

Devín ist einer der ersten Belege für eine, wenn auch nicht so friedliche, gemeinsame Geschichte dieser Region. Im 9. Jahrhundert wurde hier eine slawische fürstliche Burgranlage errichtet, die in den Fuldaer Annalen 864 als Dowina bezeichnet wird. Der großmährische Fürst Rastislaw nutzte diese Burgranlage als einen strategisch wichtigen Verteidigungspunkt gegen den Frankenkönig Ludwig den Deutschen. Um diese Zeit befand sich hier eine fürstliche Burg mit Kirche und Grabstätte sowie Schutzwällen. Nach dem Tod des großmährischen Fürsten Svatopluk und infolge der magyarischen Einfälle in dieses Gebiet zerfiel das Großmährische Reich und auch die Kirche an dieser Burgstätte. Die slawische Bevölkerung und Siedlung existierte hier bis zum 13. Jahrhundert (PLACHÁ & HARMADYOVÁ 2005: 10).

Um 1000 nach Christus gehörte Devín mit seiner Burg dem Komitat Poszony/Pressburg an. Im 13. Jahrhundert wurde infolge der Kriege zwischen den Babenbergern und den ungarischen Herrschern auf dem Hügel wieder eine mittelalterliche kleinere Wehrburgranlage errichtet.

Im 15. Jahrhundert kam nach Devín ein kroatisches Adelsgeschlecht von Gary, das in der Nähe von Vukovar seinen Stammsitz hatte. Die Burg hat König Sigmund dem Palatin Ni-

kolaus von Gary (1420) geschenkt, seine Söhne hatten das Schloss bis 1459 in Besitz. Unter den Garys erfolgte hier eine umfangreiche Bautätigkeit. Die Burg wurde zu einem Wohnschloss erweitert. Seit 1460 war die Burgranlage im Besitz verschiedener ungarischen Adelsgeschlechter.

Abb. 52: Devín, Blick vom Burgturm in Richtung der Mündung der March in die Donau





Abb. 53: Burg Devín

Seit 1635 befand sich eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter Ungarns – die Familie Pálffy von Arded (Erdöd) im Besitz von Devín. In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts diente die Burg den Pálffys als Verteidigungszentrum gegen die Türken, wobei in dieser Zeit auch eine Bastion an das bestehende Gebäude angebaut wurde. Nach dem Ende der Türkengefahr verlor Devín seine Verteidigungsfunktion. Die

Adeligen errichteten für sich nach den Türkenkriegen im Barock prachtvolle Barockschlösser mit Gärten im Flachland. In der Zeit der Napoleonischen Kriege wurde im Jahr 1809 die obere Burg durch die napoleonischen Soldaten in die Luft gesprengt. Seitdem ist die Burg nachhaltig verfallen. Bis 1918 markierten die Burg und die darunter liegenden Felsen die westliche Grenze Ungarns, welche von 1526 bis 1918 eine der Binnengrenzen der Habsburgermonarchie darstellte (PLACHÁ & HARMADYOVÁ 2005).

## BRATISLAVA V/ČUNOVO

errichtet in der 2. Hälfte  
des 18. Jh.s

### Herrenhaus

Im südlichen Ortsteil von Čunovo befindet sich das barock-klassizistische Herrenhaus, das in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut wurde. Es handelt sich um ein eingeschossiges, langgestrecktes Haus auf rechteckigem Grundriss mit einem Portikus/Risalit in der Mitte der Frontfassade sowie einem Gewölbekeller. Die Anlage des Gebäudes kann sowohl von Nordosten als auch Südosten betreten werden. Im 19. Jahrhundert befand es sich im Besitz von Josef Sapári. Ende des 20. Jahrhunderts fanden diverse Umbauarbeiten statt. Derzeit befindet sich das ehemalige Herrenhaus in schlechtem Bauzustand. Neben dem Herrenhaus liegt ein Speicher aus der Zeit der Renaissance (errichtet zwischen der 2. Hälfte des 16. und der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts).

Der ehemalige Park war als englischer Landschaftspark angelegt. Derzeit befindet sich das Gebäude im Besitz der Stadt Bratislava und gilt als nationales Kulturerbe.



Abb. 54: Čunovo, barock-klassizistisches Herrenhaus



Abb. 55: Čunovo, Getreidespeicher des Herrenhauses

Im Rahmen des Projekts „Obnovme si svoj dom“ (2011) wurde hier ein Sanierungsvorschlag für die Nachnutzung als Haus der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen der Slowakei, Ungarn und Österreich ausgearbeitet.

## BRATISLAVA V/RUSOVCE (KARLBURG)

Schloss mit Park/Herrenhaus der Familie Szapáry und Lónyay

Spätestens seit dem 16. Jahrhundert war mit Juraj I. Zichy, der als 1554 Gespan des Wieselburger Komitats (Moson-Komitat) fungierte, das bekannte ungarische Adelsgeschlecht der Zichy im Besitz von Rusovce (HRADSKÝ & MALLINERITS 2007: 193 ff.) Noch im 19. Jahrhundert gehörte Rusovce zum Meierhof der Grafen Zichy-Ferraris (EBENDA). Der Umbau des in einem Park situierten alten Herrenhauses im Sinne des neugotischen Stils wurde zu Ehren seiner Frau von Graf Emanuel Zichy-Ferraris zwischen 1841 und 1844 in Auftrag gegeben.

Die Ausführung plante der Wiener Architekt Franz Beer, der im gleichen Stil auch das Schloss der Schwarzenbergs in Hluboká nad Vltavou (Böhmen) errichtete. Die Grundsteinlegung im Juni 1843 nahm dabei Klemens Metternich vor, welcher durch die Heirat mit Melanie Zichy (1832–1919), der Schwester von Emanuel Zichy (1807–1854), mit der Familie eng verbunden war. Nach dem Tod seiner Gattin übergab Graf Emanuel das Schloss seinem Bruder Felix Zichy-Ferrari, der es 1872 wiederum an Graf Henckel von Donnersmarck verkaufte. Dieser erwarb das Schloss für seine Gattin Laura (geborene Kászonyi), der auch das Mausoleum in Bratislava gewidmet ist. Dieser Bau wurde wiederum von ihrer Stieftochter, ebenfalls einer Laura Henckel von Donnersmarck, erbaut. Im Jahr 1906 wechselte das Anwesen mit Graf Elemír Lónyay und seiner Gattin Stephanie von Belgien, der Witwe Erzherzog Rudolfs, abermals den Besitzer.

Ein berühmter Gast, Bertha von Suttner (1907: 1–3) schildert im Jahr 1907 ihre authentischen Eindrücke über das Schloss, seine Ausstattung und die Lebensgewohnheiten der Schlossbesitzer:

*„Der Begriff Heim wird wohl am besten in England erfaßt, dem Lande, wo das „Home, sweet home“ ein Volkslied ist. Droszvar erscheint denn auch, was Einrichtung und Lebensweise betrifft, im Stil eines englischen Edelsitzes angelegt. Das Schloß, ein Prachtbau im Tudor(=)stil mit unzähligen Türmchen, Erkern, Zinnen und Vorbauten und Spitzbogen, steht in einem drei(=)hundert Joch großen Park. Die Herrschaft selber umfaßt viele Tausend Joche, und durch sie fließt die Donau. Auch in seiner inneren Einrichtung mahnt Schloß Droszvar an die Landresidenzen der englischen Großgrundbesitzer.“*

Abb. 56: Rusovce/Karlbürg, Schloss, Ansicht von der Parkseite



# BRUCK AN DER LEITHA

errichtet zwischen  
1706 und 1713

## Schloss Prugg

Das markante Gebäudeareal präsentiert sich heute als dreiflügelige Ehrenhofanlage um einen quadratischen Hof mit diversen Gebäuden und einem weitläufigen Schlosspark, dem sogenannten „Harrach-Park“. Die unmittelbare Nähe zur über Jahrhunderte als Grenzfluss dienenden Leitha war einer der Gründe für die im Mittelalter hier errichtete Burg, welche vermutlich zu einer ganzen Kette von ähnlichen, teils geplanten, teilweise errichteten, Grenzburanlagen gehörte.

Die ersten Herren auf dem Gebiet, das ursprünglich zu einer Schenkung König Heinrichs IV. an den Bischof von Freising 1074 gehörte, waren bereits in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts die Vohburger, die Sulzbacher und auch die Herren von Lenggenbach. Ab 1236 kam die Burg in den Besitz der Babenberger und wurde damit landesfürstlich. Sowohl die strategisch günstige Lage in den Leithaauen, zur Abwehr diverser Bedrohungen aus den Nachbarregionen, als auch die Demonstration von Macht führten bereits in der Zeit zwischen 1240 und 1246 zu einer befestigten 3-flügeligen Wasserburg mit vermutlich zwei Türmen, dem heute noch in der Bausubstanz des Schlosses enthaltenen „Heidenturm“ und dem „Kapellenturm“.

Abb. 57: Bruck an der Leitha, Schloss Prugg, Garten mit dem Schloss



Über die nächsten Jahrhunderte erlebte die Burganlage unter anderem diverse Ausbauten der Wehranlagen und Vorkehrungen zu Instandhaltung sowie mehrere Verpfändungen, etwa an die Kuenringer und Pottendorfer, bis sie 1560 an den Freiherrn Leonhard IV. von Harrach verpfändet wurde, der als erster Besitzer dieser Familie angesehen werden kann, welche das Schloss und das umgebende Areal noch heute besitzt. Im Jahr 1625 ging die Burg als freies Eigentum endgültig in den Besitz des Reichsgrafen Karl von Harrach über.

Die umfangreichsten Umbauarbeiten ereigneten sich unter Aloys Thomas Raimund Graf Harrach, der das bestehende Schlossgebäude im Zeitraum von 1706 bis 1713 vom berühmten Architekten Johann Lucas von Hildebrandt vollständig zu einem dreiflügeligen Barockschloss mit Ehrenhof, Festsaal und ehemaliger Kapelle ausbauen ließ. In erster Linie ging es dabei nun nicht mehr um die Wehrfunktion des Gebäudes, sondern um die Vergrößerung der Wohnfläche, die unter anderem auch durch eine Verlängerung des Gartentraktes von 42 auf 62 Meter erreicht wurde.



Abb. 58: Bruck an der Leitha, Schloss Prugg, Ansichtskarte, um 1900

Etwa parallel zu den Jahren der diversen Schlossumbauten wurde auch der von Johann Lucas von Hildebrandt geplante französische/barocke Garten angelegt und erweitert, nur um vom Kunstgärtner Christoph Lübeck bei den neuerlichen Umbauarbeiten am Schloss, ab 1789, in einen, dem Zeitsinne entsprechenden, englischen/botanischen Landschaftsgarten umgestaltet zu werden.

Neuerliche Veränderungen des Schlosses in den Jahren 1854 bis 1859, vermutlich durch den englischen Architekten Charles Buckton Lamb, verliehen dem Schloss das noch heute aktuelle Aussehen im Sinne des romantischen Historismus, der sogenannten Neugotik, beziehungsweise im Tudorstil, womit Park und Gebäude eine stilistische Einheit bildeten. Heute präsentiert sich das Schlossgebäude mit dem ehemaligen Gesindehaus, Schüttkasten, Stallungen, Reithalle, Schlossmühle und Nebengebäuden im umliegenden Areal eingebettet in den öffentlich zugänglichen Park, der zum Verweilen einlädt (HARLANDER 2012, DEHIO 2013).

# FERTÖD (UNGARN)

Schloss Eszterháza

errichtet im 18. Jh.,  
in mehreren Bauetappen

Das Schloss befindet sich einige Kilometer von der Grenze zwischen Österreich und Ungarn entfernt und ist unmittelbar mit dem mächtigsten Adelsgeschlecht Westungarns, den Esterházy, verbunden. Die Geschichte des heute als Schloss Eszterháza/Schloss Fertőd bekannten prachtvollen Baus begann bereits im Jahr 1720, als im damaligen Süttör von Fürst Michael I. Esterházy (1671–1721) ein ansehnliches Jagdschloss errichtet wurde.

Als Architekt wird Anton Erhard Martinelli, ein Bekannter des berühmten Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach, unter dessen Leitung Martinelli auch bei der Wiener Karlskirche mitwirkte, überliefert, der in seiner Laufbahn des Öfteren für die Familie Esterházy tätig war. Das Jagdschloss bestand aus einem einstöckigen Hauptgebäude und zwei Seitentrakten.

Als Fürst Michael I. im Jahr 1721 starb, ging es nur ansatzweise vollendet an seinen Nachkommen Nikolaus I. Joseph (1714–1790) über, also jenen militärisch erfolgreichen Grafen, bald darauf Fürsten, Nikolaus I. Esterházy de Galántha, der später als „Nikolaus I. Fürst Esterházy der Prachtliebende“ als Bauherr des in Ungarn einzigartigen Barockschlusses Esterháza/Fertőd in die Geschichte eingehen sollte.

Abb. 59: Fertőd, Schloss Esterháza, Gartenfassade, Mittelrisalit



Dem Wunsch entsprechend, den Ort, an dem er aufwuchs, auch weiterhin als Hauptwohnsitz ansehen zu können, beschloss Nikolaus I. Fürst Esterházy um 1760, vor allem spätestens nach einem Besuch des Schlosses Versailles in Paris im Jahr 1764, dem selben Sinn entsprechend, auch sein Jagdschloss in eine solche Anlage um- und ausbauen zu lassen, wodurch ein „Ungarisches Versailles“ am Südufer des Neusiedlersees entstehen sollte (GEISENDORFER 1989, SEIDLER 2009). Auch kann heute eine erhebliche Ähnlichkeit mit Schloss Schönbrunn in Wien nicht verleugnet werden, welches zum einen ebenfalls dem Schloss Versailles nachempfunden ist, andererseits aber auch eine gewisse Vorlage für das Schloss Esterháza darstellte.



Abb. 60: Fertöd, Schloss Esterháza

Als Architekten wurden die vor allem am Wiener Hofe bekannten und auch als Hofbaumeister tätigen Melchior Hefele (1716–1794) (Bronzegießer und Architekt aus Kaltenbrunn) sowie Ferdinand Mödlhammer verpflichtet, wobei die ersten Pläne und Entwürfe bereits 1762 entstanden. Die tatsächlichen Arbeiten am und um das Schloss sollten daraufhin die nächsten 30 Jahre andauern (VARGA 2009). Insgesamt umfasst das Schloss bis heute einen elfachsigen, dreistöckigen Mittelteil, an den jeweils ein fünfachsig, zweistöckiger Flügel anschließt. Diese beiden Seitenflügel im Westen und Osten der Anlage werden mittig nochmals um einen ebenerdigen, neunachsigen Anbau erweitert, welcher zum einen den Wintergarten, zum anderen die Gemäldegalerie beherbergt. In letzterer befanden sich Gemälde bekannter Italiener und Niederländer.

Ein weiterer „Ingenieur“ war Nikolaus Jacoby, der vor allem durch seine Beschreibung, Pläne und Ansichten des Schlosses und des umgebenden Areals bekannt ist. Die malerische Ausstattung der Schlossräume geht auf Joseph Ignaz Mildorfer (ein Schüler des berühmten Freskant Paul Troger) sowie auf Basilius Grundemann zurück, wobei der letztere als Hofmaler des Fürsten Esterházy sehr umfangreiche Arbeiten lieferte. Die 126 Zimmer des Schlosses wurden reich mit Gobelins, Fresken und japanischen Lacktäfelungen ausgeschmückt sowie mit allerlei Zierrat gefüllt (GEISENDORFER 1989). Das Schlossgebäude war bereits 1766 (ab diesem Jahr datierte Fürst Esterházy bereits seine Briefe, die er aus dem Schloss „Esterháza“ versandte, was belegt, dass er dieses demnach auch schon bewohnte) grundlegend fertiggestellt (SEIDLER 2009).



Abb. 61: Fertőd, Schloss Esterházy, Gartentrakt

### Nikolaus I. Fürst Esterházy der Prachtliebende und sein Wirken für die schönen Künste

Nikolaus I. Fürst Esterházy war ein großer Förderer der Künstler und der Musik und ließ in Esterházy ein Opern- und Musikhaus bauen. Im Jahr 1768 konnte bereits das Opernhaus fertiggestellt werden, welches nach den modernsten Standards mit Beheizung erbaut wurde, und immerhin eine Fläche von 20 mal 60 Metern bot, auf der sowohl der Zuschauerraum, der 400 Gästen Platz bot, als auch eine etwa 18 Meter tiefe Bühne Platz fanden. Natürlich war auch dieses Operngebäude auf das kostbarste – und ungewöhnlich – mit künstlichen, verzierten Grotten ausgestattet.

Abb. 62: Fertőd, Schloss Esterházy, Joseph Haydn in Esterházy



Bald darauf wurde auch Fürst Esterházy's Hofmusiker Joseph Haydn inklusive der Hofmusikanten nach Esterházy übersiedelt, welche in den folgenden Jahren diverse Uraufführungen von Haydn's Musikstücken, darunter etwa auch die sogenannte Abschiedssymphonie, fis-Moll-Symphonie Opus 45, hier aufführten (RÁCZ 1972; SEIDLER 2009). Im Jahr 1773 besuchte Maria Theresia (1717–1780) das Schloss.

Dabei wurde diese nicht nur mit allen erdenklichen Annehmlichkeiten

und Unterhaltungen beeindruckt, sondern gab dem Fürsten Esterházy auch Anlass zur Eröffnung des von Karl Michael Joseph von Pauersbach in jahrelanger Arbeit angefertigte Marionettentheaters, welches in einem eigenen Gebäude aufgebaut und bespielt wurde. Natürlich war dieser hohe Besuch nur einer in einer langen Reihe, in der sich etwa auch Erzherzog Ferdinand mit seiner Frau im Jahr 1775 fand. Das bereits erwähnte Opernhaus ist heute leider nicht mehr erhalten, da es 1779 einem Brand zum Opfer fiel. Einige Monate später wurde bereits das neue Opernhaus in Auftrag gegeben und 1780 eröffnet. Dieses wurde vom Architekten Michael Stöger geplant und unter der Leitung von Paul Guba erbaut. Ebenfalls an dem Bau beteiligt waren die Bildhauer Balthasar Emmerich und Johann Heinrich Schroth. Der fürstliche Hofmaler Basilius Grundmann schuf die Malereien im Inneren.

Wie in jedem barocken Schloss wurde der Gartengestaltung ein großes Augenmerk geschenkt. In Esterháza wurde insbesondere Wert auf die figurale Ausstattung gelegt. Im Jahr 1784 wurde hier ein künstlicher Wasserfall fertiggestellt. Dem barocken Baustil und guten Ton entsprechend entstand so eine durchdachte und konstruierte Anlage, die sowohl das damalige, allgegenwärtige Gedankengut der gehobenen, gelehrten Schichten die Welt, die antike Mythologie und das Wissen der Zeit betreffend, in sich vereinte. Man bezeichnete das Schloss Esterháza nicht umsonst als Feen- und Zauberwelt und die Gärten als die Felder des Elysiums (VARGA 2009). Die Schlossanlage kostete den Fürsten Nikolaus I. Esterházy etwa 13 Millionen Gulden. Man bedenke: Eine Kuh kostete damals etwa 8 Gulden, 100 Stück Zitronen etwas über 4 Gulden (GEISENDORFER 1989).

Als Fürst Nikolaus I. Esterházy 1790 verstarb, löste sich der Hof um den Fürsten auf. Sein Nachfolger Fürst Paul Anton Esterháza entließ das Opernensemble, womit die langjährige Musikkunst im Schloss ein Ende nahm. Die nächste Generation, Fürst Nikolaus II. Esterházy, ließ sämtliche Kunstgegenstände und andere Dinge von Wert in seine Wohnsitze in Wien und Eisenstadt sowie auf Schloss Forchtenstein bringen. Das Schloss und seine umgebenden Gebäude wurde zu anderen Zwecken adaptiert, wie zu Kanzleiräumen (Schloss), einer Fabrik (Marionettentheater), einer Weberei und später Beamtenwohnungen (Musikhaus). Das Operngebäude wurde zwar 1803 noch als Schuppen verwendet, jedoch im Jahr 1870 abgetragen.

Auch der barocke, geometrische Garten wurde in einen englischen Garten umgestaltet, wobei ein Großteil des Areals auf dem sich vormals, Gebäude, Springbrunnen und Tiergärten befanden, zu Äckern umfunktioniert wurde, wonach sozusagen im ehemaligen Schlosspark Erdäpfel angebaut wurden (RÁCZ 1972, GEISENDORFER 1989). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ließ die Familie Esterházy das Schloss und den Park wieder instandsetzen, jedoch unterlag das Areal spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg abermals einer umfassenden direkten Zerstörung und einem anschließenden Verfall. Erst im Jahr 1957 wurde begonnen, das Schloss und auch den Park aufwendig wieder instandzusetzen. Daraufhin konnten sowohl ein Museum als auch andere Einrichtungen zur Belebung des Schlosses aufgebaut und eingerichtet werden (RÁCZ 1972). Heute ist das Schloss Esterháza, insbesondere das Museum, wieder ganzjährig für Besucher geöffnet und präsentiert sich in seinem alten Glanz von neuem (RÁCZ 1972, GEISENDORFER 1989, SEIDLER 2009, VARGA 2009).

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Archäologischer Park Carnuntum, Fest für Carnuntum (Foto: Pepo Schuster, 11. April 2014).....	8
Abb. 2: Neusiedl am See, Kalvarienberg (Foto: Vera Kapeller 2014) .....	10
Abb. 3: Apetlon, Rosalienkapelle auf antikem Grabhügel (Foto: Vera Kapeller 2014).....	10
Abb. 4: Petronell-Carnuntum, Heidentor (Foto: Stefan Baumann o.J.) .....	10
Abb. 5: Donaulimes zwischen Vindobona und Aquincum und römische Handelsstraßen (Grafik: Johannes Huemer 2015) .....	11
Abb. 6: Archäologischer Park Carnuntum, Fest für Carnuntum (Foto: Pepo Schuster, 11. April 2014).....	12
Abb. 7: Archäologischer Park Carnuntum, Fest für Carnuntum (Foto: Pepo Schuster, 11. April 2014).....	12
Abb. 8: Archäologischer Park Carnuntum, Villa Urbana, Rekonstruktion (Foto: Atelier Olschinsky/Archäolog. Kulturpark NÖ Betriebs GmbH o.J.) .....	13
Abb. 9: Römische Villenfunde im Grenzgebiet Nordburgenland-Bratislava (übernommen aus Historischer Atlas Burgenland 2011: 36, Grafik: Johannes Huemer 2014) .....	14
Abb. 10: Archäologischer Park Carnuntum, römische Thermo, Apodyterium (Foto: Atelier Olschinsky/Archäolog. Kulturpark NÖ Betriebs GmbH o.J.) .....	16
Abb. 11: Archäologischer Park Carnuntum, Villa Urbana, Apsidensaal (Foto: Atelier Olschinsky/Archäolog. Kulturpark NÖ Betriebs GmbH o.J.) .....	16
Abb. 12: Archäologischer Park Carnuntum, Amphitheater Petronell (Foto: Archäolog. Kulturpark NÖ Betriebs GmbH o.J.) .....	16
Abb. 13: Bruckneudorf, Villa Rustica (Foto: Vera Kapeller 2013).....	17
Abb. 14: Bruckneudorf, Villa Rustica, der Südeingang, Rekonstruktion (Foto: Vera Kapeller 2013).....	17
Abb. 15: Bruckneudorf, Villa Rustica, Saal mit halbrunder Apsis (Foto: Vera Kapeller 2013).....	18
Abb. 16: Dúbravka/Bratislava IV, Villa Rustica (Foto: Ľubomír Repta, <a href="http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Villa_rustica_01.jpg">http:// commons.wikimedia.org/wiki/File:Villa_rustica_01.jpg</a> , Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported, 08.03.2015) .....	21
Abb. 17: Rusovce/Bratislava IV, Römisches Militärlager Gerulata.....	21
Abb. 18: Rusovce/Bratislava IV, Römisches Militärlager Gerulata ( <a href="http://de.academic.ru/pictures/dewiki/71/Gerulata.jpg">http://de.academic.ru/pictures/dewiki/71/Gerulata.jpg</a> , 08.03.2015) .....	22
Abb. 19: Bratislava V, Burg Devín (Foto: Vera Kapeller 2014) .....	22
Abb. 20: Komitat Wieselburg, Karte(Karte: Komitat Moson um 1890, <a href="http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Moson_county_map.jpg">http:// commons.wikimedia.org/wiki/File:Moson_county_map.jpg</a> , 05.03.2015) .....	24
Abb. 21: Bratislava IV-Devínská Nová Ves – Burg Devín/Theben (Foto: Vera Kapeller 2014).....	27
Abb. 22: Schloßhof/NÖ, Schloss Hof, Blick in den Schlosspark in Richtung Donau (Foto: Vera Kapeller 2014) .....	30
Abb. 23: Schloßhof/NÖ, Schloss Hof, Blick vom Garten Richtung Schloss (Foto: Vera Kapeller 2014) .....	30
Abb. 24: Eisenstadt, Schloss Esterházy, Schlosspark mit der Gloriette (Foto: Vera Kapeller 2014) .....	31
Abb. 25: Eisenstadt, Schloss Esterházy, Orangerie im Schlosspark (Foto: Vera Kapeller 2014) .....	31

Abb. 26: Burgen und Schlösser im Grenzgebiet Nordburgenland – Slowakei – Ungarn (Grafik: Johannes Huemer 2015) .....	32
Abb. 27: Gattendorf, Altes Schloss (Foto: Johannes Huemer 2014) .....	34
Abb. 28: Gattendorf, Neues Schloss (Foto: Johannes Huemer 2014) .....	35
Abb. 29: Halbturm, Gartenfassade, Mittelrisalit mit dem Habsburgischen Doppeladler, Detail (Foto: Vera Kapeller 2015).....	36
Abb. 30: Halbturm, Schloss, Gartenfassade, Detail (Foto: Harald Kapeller 2015) .....	36
Abb. 31: Halbturm, Schloss, Gartenfassade (Foto: Vera Kapeller 2015).....	37
Abb. 32: Vogelschau des Schlosses Halbturm um 1730 (Ölgemälde: anonymer Künstler, Kunsthistorisches Museum Wien, Inventarnummer GG 2908).....	38
Abb. 33: Halbturm, Schloss, Blick in den Park (Foto: Vera Kapeller 2015) .....	40
Abb. 34: Halbturm, katholische Pfarrkirche Hl. Joseph (Foto: Vera Kapeller 2015).....	40
Abb. 35: Halbturm, Roter Hof (Foto: Vera Kapeller 2015) .....	40
Abb. 36: Kittsee, Altes Schloss (Kupferstich: Matthias Greischer zugeschrieben, um 1680, Esterházy Privatstiftung, Archiv, Burg Forchtenstein) .....	41
Abb. 37: Kittsee, Altes Schloss (Foto: Vera Kapeller 2014) .....	42
Abb. 38: Kittsee, Altes Schloss, Innenhof (Foto: Bundesdenkmalamt, Wien o.J.) .....	42
Abb. 39: Kittsee, Altes Schloss, Interieur (Foto: Saal im Westtrakt, Bundesdenkmalamt, Wien, 1977).....	42
Abb. 40: Kittsee, Neues Schloss (Kupferstich: Matthias Greischer zugeschrieben, um 1680, Esterházy Privatstiftung, Archiv, Burg Forchtenstein) .....	43
Abb. 41: Kittsee, Neues Schloss, Hauptfassade, Detail Mittelrisalit (Foto: Vera Kapeller 2015) .....	44
Abb. 42: Kittsee, Neues Schloss, Hauptfassade, Detail Balkon (Foto: Vera Kapeller 2015).....	44
Abb. 43: Kittsee, Neues Schloss, Atlanten, Detail (Foto: Vera Kapeller 2015).....	44
Abb. 44: Kittsee, Schloss, Gartentrakt (Foto: Vera Kapeller 2014) .....	45
Abb. 45: Kittsee, Schloss, Hauptportal (Foto: Vera Kapeller 2015).....	45
Abb. 46: Kittsee, Schloss, Gartentrakt (Foto: Vera Kapeller 2015) .....	45
Abb. 47: Neusiedl am See, „Am Tabor“ (Postkarte, o.J.) .....	46
Abb. 48: Schloss Potzneusiedl, Hauptfassadentrakt (Foto: Vera Kapeller 2015) .....	47
Abb. 49: Schloss Potzneusiedl, Gartentrakt (Foto: Castle of Arts <a href="http://www.castleofarts.at/geschichte.htm">http://www.castleofarts.at/geschichte.htm</a> , 05.03.2015) .....	48
Abb. 50: Burg Devín (Foto: Vera Kapeller 2014).....	49
Abb. 51: Burg Devín (Foto: Vera Kapeller 2014).....	49
Abb. 52: Devín, Blick vom Burgturm in Richtung der Mündung der March in die Donau (Foto: Vera Kapeller 2014).....	50
Abb. 53: Burg Devín (Foto: Vera Kapeller 2014).....	51
Abb. 54: Čunovo, barock-klassizistisches Herrenhaus (Foto: Lubomír Repta, <a href="http://commons.wikimedia.org/wiki/File:%C4%8Cunovo_01_03.jpg">http://commons.wikimedia.org/wiki/File:%C4%8Cunovo_01_03.jpg</a> , Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported, 08.03.2015) .....	52
Abb. 55: Čunovo, Getreidespeicher des Herrenhauses (Foto: Lubomír Repta, <a href="http://commons.wikimedia.org/wiki/File:%C4%8Cunovo_02.jpg">http://commons.wikimedia.org/wiki/File:%C4%8Cunovo_02.jpg</a> , Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported, 08.03.2015).....	52

Abb. 56: Rusovce/Karlburg, Schloss, Ansicht von der Parkseite (Foto: Ľubomír Repta, <a href="http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rusovce_13_01.jpg">http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rusovce_13_01.jpg</a> , Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported, 08.03.2015) .....	53
Abb. 57: Bruck an der Leitha, Schloss Prugg, Garten mit dem Schloss (Radierung: Jacob Gauermann, um 1810, Österreichische Nationalbibliothek, Wien) .....	54
Abb. 58: Bruck an der Leitha, Schloss Prugg, Ansichtskarte, um 1900 (Postkarte, <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schloss-Prugg,-Bruck-an-der-Leitha-%28um-1900%29.jpg">http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schloss-Prugg,-Bruck-an-der-Leitha-%28um-1900%29.jpg</a> , Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported, 08.03.2015).....	55
Abb. 59: Fertöd, Schloss Esterháza (Foto: Vera Kapeller 2015) .....	56
Abb. 60: Fertöd, Schloss Esterháza, Gartenfassade, Mittelrisalit (Foto: Vera Kapeller 2015) .....	56
Abb. 61: Fertöd, Schloss Esterháza, Gartentrakt (Foto: Vera Kapeller 2015).....	57
Abb. 62: Fertöd, Schloss Esterháza, Joseph Haydn kehrt zurück (Foto: Vera Kapeller 2015) .....	58

## Literaturverzeichnis

- Abeles, O., 1997. Intermezzo in Kittsee. In: Reiss, J. (Hg.). Aus den Sieben Gemeinden. Ein Lesebuch über Juden im Burgenland. 25 Jahre Österreichisches Jüdisches Museum. Eisenstadt: 109–113.
- ameine Landestopographie des Burgenlandes, 1954. Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See. I. Band. Eisenstadt.
- Bariska, I., 2014. Die Entwicklung des grossen batthyánischen Besitzkomplexes im Komitat Vas/Eisenburg im 18. und 19. Jahrhundert. In: Kropf, R. (Hg.). Die Familie Batthyány. Ein österreichisch-ungarisches Magnatengeschlecht vom Ende des Mittelalters bis zur Gegenwart. Tagungsband der Schlaininger Gespräche. Band 2. Eisenstadt: 15–26.
- Bauer, M. I., 1982. Siedlungs- und Ortsgeschichte von Frauenkirchen. Phil. Diss. Wien.
- Beitl, M., 2012. Schlosspark Kittsee. In: Hlavac, C., Göttche, A. & E. Berger (Hg.). Historische Gärten und Parks in Österreich. Wien: 40–44.
- Beitl, K. & V. Lederer, 1982. Österreichisches Museum für Volkskunde. Dorfbilder aus dem Burgenland und aus Niederösterreich. Katalog einer Sonderausstellung des Österreichischen Museum für Volkskunde. Kittsee.
- Benda, I., 1989. Der Gutshof von Bruckneudorf und seine Stellung innerhalb der Villenarchitektur der römischen Kaiserzeit. Dipl.-Arb. Wien.
- Berényi, L., 1995. Domini de Salamon-Wltha Dicti Zyrház de genere Salomon. Der Ursprung der Familie Esterházy und ihre frühzeitliche Geschichte. In: Perschy, J. (Hg.). Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene. Ausstellung Schloss Esterházy 28.4. bis 31.10. Eisenstadt: 19–46.
- Bernád, Á. Z., Csire, M. & A. Seidler (Eds.), 2009. On the Road – Zwischen Kulturen unterwegs. Wien – Berlin.
- Bichl, A. & et al., 2003. Erlebnis Archäologie. Carnuntum, Vindobona, Bernsteinstraße. Wien.
- Brettl, H., 1999. Halbtturn. Im Wandel der Zeiten. Halbtturn.
- Brettl, H., 2009b. Herrschaft, Hof und Hofer: sozioökonomische Betrachtungen der Meierhöfe und der Landarbeiter im Bezirk Neusiedl am See. Eisenstadt.
- Bundesdenkmalamt (Hg.), 2003. Schloss Prugg. Dehio-Handbuch Niederösterreich. Südlich der Donau. Teil 1 (A bis L). Horn–Wien: 314–317.
- Cerman, I. & L. Velek (Hg.), 2009. Adel und Wirtschaft. Lebensunterhalt der Adeligen in der Moderne. München.
- Dávid, F., 2009. Der Baumeister von Eszterháza – Johann Ferdinand Mödlhammer (1714–1778). In: Gürtler, W. & R. Kropf (Hg.). Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der Schlaininger Gespräche 29. September bis 2. Oktober. Eisenstadt: 429–452.
- Deutsch, B., 2013. Entdeckungen früherer Zeitgeschichte sollten für Nachwelt erhalten bleiben. Pannonische Rundschau am 16.10.2013, 42. Woche (<http://www.tips.at/news/neusiedl-am-see/land-leute/280969-entdeckungen-frueherer-zeitgeschichte-sollen-fuer-nachwelt-erhalten-bleiben>, 29.01.2015).
- Dikovich, B., 2002. Studien zur Ortsgeschichte von Parndorf. Von den Anfängen der historischen Kenntnis bis zum Revolutionsjahr 1848. Dipl.-Arb. Wien.
- Dominkovits, P., 1998. Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Klein- und Mitteladels im Komitat Ödenburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Kropf, R. & G. Schlag (Hg.). Adelige Hofhaltung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (vom Ende des 16. bis zum

- Anfang des 19. Jahrhunderts). Symposium im Rahmen der „Schlaininger Gespräche“ vom 20.-23. September 1995 auf Burg Schlaining. Eisenstadt: 91–103.
- Dominkovits, P., 2009. Graf Ladislaus Esterházy, Obergespan des Komitats Ödenburg/Sopron. In: Gürtler, W. & R. Kropf (Hg.). Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der Schlaininger Gespräche 29. September bis 2. Oktober. Eisenstadt: 161–178.
- Doneus, N., 2007. Halbturn I – Ein römischerzeitliches Gräberfeld aus dem Burgenland. Struktur und Grabrituale eines ländlichen Gräberfeldes im Hinterland von Carnuntum zwischen dem 2. und 5. Jh., Band 1 (Text und Abbildungen). Diss. Wien.
- Drescher, R., 1988. Die Geschichte des Heidebodens. Comitatus Mosonensis. o.O.
- Ebner, P., 1986. Chronik der Marktgemeinde Zurndorf. Zurndorf – Neusiedl am See.
- Elschek, K., o.J. Römisch-germanische ländliche Niederlassung des „Typs Villa Rustica“ in Bratislava-Dúbravka ([http://www2.rgzm.de/Transformation/Slovakia/BA\\_Dubravka/BA-Dubravka\\_Elschek\\_D.htm](http://www2.rgzm.de/Transformation/Slovakia/BA_Dubravka/BA-Dubravka_Elschek_D.htm), 26.03.2015).
- Farkas, I., 2012. Der legendäre Aufstieg der Familie Esterházy und der Mythos ihres Familienstammsitzes Burg Forchtenstein. Dipl.-Arb. Wien.
- Felgenhauer-Schmiedt, S., 1984. Eine mittelalterliche Tonfigur aus Jois. In: Schmid, H. & K. Kaus (Hg.). URGESCHICHTE-RÖMERZEIT-MITTELALTER. Materialien zur Archäologie und Landeskunde des Burgenlandes. Burgenländisches Landesmuseum, wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 69. Amt der Bgld. Landesregierung. Eisenstadt: 166–174.
- Fertl, E., 2008. Spuren römischen Lebens im Burgenland. In: Josef Tiefenbach (Hg.). Spuren römischen Lebens im Burgenland. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Heft 124. Eisenstadt: 26–36.
- Floiger, M., 2011. Urgeschichte. In: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.). Historischer Atlas Burgenland. Eisenstadt: 22–33.
- Franziskanerkloster Frauenkirchen, 1961. Frauenkirchen, Burgenland. Christliche Kunststätten Österreichs, Bd. 17. Salzburg.
- Friesinger, H. & F. Krinzinger (Hg.), 1997. Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern. Wien.
- Friesinger, H. (Hg.), 2012a. Lexikon zur keltischen Archäologie. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission. Band 73. A-K. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse. Wien.
- Friesinger, H., (Hg.), 2012b. Lexikon zur keltischen Archäologie. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission. Band 73. L-Z. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse. Wien.
- Gafl, G., 2010. Die Bautätigkeit der Fürsten Esterházy im ausgehenden 18. Jahrhundert. Dipl.-Arb. Wien.
- Geisendorfer, D., 1989. Der Anteil der westungarischen Herrschaften des Fürsten Nikolaus Esterházy am Schloßbau von Esterháza in den Jahren 1763 bis 1766. Dipl.-Arb. Wien.
- Golsch, M. R. & M. Dinkelbach, 1996. Marienkron. In: Perschy, J. Ordo Cisterciensis. 800 Jahre Zisterzienser im Pannonischen Raum. Eisenstadt: 129–139.
- Gonsa, G., 2005. Die Harrach im Mittelalter. Dipl.-Arb. Wien.
- Grais, J., 1981. Wallern in der Geschichte seiner Häuser. Eine Studie über die Entwicklung von Wallern in der Zeit von 1683–1914. o. O.
- Gruber, O., 1996. Der gutsherrschaftliche Meierhof Albrechtsfeld. Andau.

- Gumprecht, J., 2003. Edelstal. Vom Gestern ins Heute 1353–2003. Edelstal.
- Gürtler, W. & R. Kropf (Hg.), 2009. Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der Schlaininger Gespräche 29. September bis 2. Oktober. Eisenstadt.
- Guszmann, G., 1979. Studien zur Ortsgeschichte von Pamhagen. Diss. Wien.
- Haider, G., 1997. Das „Ethnographische Museum Schloß Kittsee“. Dipl.-Arb. Wien.
- Haider-Kroiss, F., 1998. Die Herrschaft Frauenkirchen im 18. Jahrhundert. Dipl.-Arb. Wien.
- Halbgebauer, P., o.J. Schloss Halbturn vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Halbturn.
- Hammerl, S., 1994. Dorferneuerung in Kittsee. Das Leben vor und nach der Grenzöffnung. Dipl.-Arb. Wien.
- Hanzl-Wachter, L., 2005. Das kaiserliche Festschloss Hof. Ein illustrierter Führer durch Österreichs größte Schlossanlage auf dem Lande. Wien.
- Harlander, C., 2012. „Schloss Prugg: Von der (Kastell-)Burg zum Wohnschloss. Die Baugeschichte des Schlosses vom 13. – 19. Jahrhundert.“ Dissertation Universität Wien. Wien.
- Hauck, T., 2010. Carpoforo Tencalla. Die Wechselwirkung zwischen gemalter und gebauter Architektur. Dipl.-Arb. Wien.
- Heinz, C. C., 2008. Studien zur sakralen Barockarchitektur des nördlichen Burgenlands. Die Pfarrkirchen des 17. Jahrhunderts. Dipl.-Arb. Universität Wien. Wien.
- Hervay, F. L., 1996. Die Geschichte der Zisterzienser in Ungarn. In: Perschy, J. Ordo Cisterciensis. 800 Jahre Zisterzienser im Pannonischen Raum. Eisenstadt: 27–42.
- Hofer, W., 1994. Ortsgeschichten von Gattendorf. Gattendorf.
- Holzschuh, G., 1995. Zur Baugeschichte des fürstlich esterházyischen Schlosses in Eisenstadt. In: Perschy, J. Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene. Ausstellung Schloss Esterházy 28.4. bis 31.10. Eisenstadt: 144–155.
- Horvath, M., 2007. Die barocken Kolonistendörfer der Herrschaft Ungarisch-Altenburg. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Bezirkes Neusiedl am See. Dipl.-Arb. Wien.
- Hradský, J. & J. Mallinerits, 2007. Rusovce. Oroszvár – Karlburg. Bratislava.
- Hradský, J. & J. Mallinerits, 2008. Jarovce. Villa Ban. Bratislava.
- Huber, H., 2011. Römerzeit. In: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum (Hg.). Historischer Atlas Burgenland. Eisenstadt: 34–43.
- Kaus, K., 1989. Die Villa Rustica von Bruckneudorf. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften Abteilung Kultur und Wissenschaft des Landes Niederösterreich & Gesellschaft der Freunde Carnuntums. Carnuntum-Jahrbuch. Wien: 105–106.
- Kaus, K., 2006a. Burgenland. Archäologie und Landeskunde. Opera selecta – Ausgewählte Schriften. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Band 114. Eisenstadt.
- Kaus, K., 2006b. Ein Grabstein des 4. Jahrhunderts aus Taden. In: Kaus, K. (Hg.). Burgenland. Archäologie und Landeskunde. Opera selecta – Ausgewählte Schriften. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Band 114. Eisenstadt: 196–201.
- Kaus, K., 2006c. Gols in Urgeschichte und Römerzeit. In: Kaus, K. (Hg.). Burgenland. Archäologie und Landeskunde. Opera selecta – Ausgewählte Schriften. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Band 114. Eisenstadt: 383–394.
- Kaus, K., 2006d. Kelten, Römer und Awaren. Die urgeschichtliche, römische und frühmittelalterliche Besiedlung von Podersdorf am See. In: Kaus, K. (Hg.). Burgenland. Archäologie und Landeskunde. Opera selecta – Ausgewählte Schriften. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Band 114. Eisenstadt: 435–443.

- Kaus, K. & M. Prost, 2006. Spätantike Villenfriedhöfe im Burgenland am Beispiel eines Spoliengrabes aus Halbturn. In: Kaus, K. (Hg.). Burgenland. Archäologie und Landeskunde. Opera selecta – Ausgewählte Schriften. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Band 114. Eisenstadt: 185–195.
- Kiszt, R., 2008. Ortsgeschichte von Deutsch Jahrndorf. Band 1. Häuserbuch 1700–2008. Wien–Jentzsch.
- Klaar, A., 1937. Die Grundzüge der Siedellandschaft im österreichischen Donauraum. Südostdeutsche Forschungen, II. München: 152–187.
- Körner, S., 2013. Nikolaus II. Esterházy (1765–1833) und die Kunst. Biografie eines manischen Sammlers. Wien–Köln–Weimar.
- Koschatzky, W., 1988. Albert Herzog von Sachsen-Teschen 1738–1822 zum 250. Geburtstag. Albertina-Ausstellung 13. Juli bis 4. September. Wien.
- Krammer, I. H., 1999. Der Konflikt um die Esterházy-Güter im Burgenland. Dipl.-Arb. Wien.
- Krauscher, M., 2002. Nikolaus und Paul Esterházy als Bauherren und Kunstmäzene. Dipl.-Arb. Wien.
- Krekovič, E., 1997. Rusovce – Gerulata. Kastell – Vicus. In: Friesinger, H. & F. Krinzinger (Hg.). Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern. Wien: 277–280.
- Kroemer, H., 2012. Weiden am See. Villa Rustica wird „konserviert“. In: ZA, Kurier 24. September 2012.
- Kropf, R. (Hg.), 2014. Die Familie Batthyány. Ein österreichisch-ungarisches Magnatengeschlecht vom Ende des Mittelalters bis zur Gegenwart. Tagungsband der Schlaininger Gespräche. Band 2. Eisenstadt.
- Kropf, R. & G. Schlag, 1998. Adelige Hofhaltung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts). Symposium im Rahmen der „Schlaininger Gespräche“ vom 20. bis 23. September 1995 auf Burg Schlaining. Eisenstadt.
- Langmann, G., 1984. Zwei Keltengrabsteine aus Potzneusiedl – Zeugen römerzeitlicher Volkskunst. In: Schmid, H. & K. Kaus (Hg.). URGESCHICHTE-RÖMERZEIT-MITTELALTER. Materialien zur Archäologie und Landeskunde des Burgenlandes. Burgenländisches Landesmuseum, wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 69. Amt der Bgld. Landesregierung. Eisenstadt: 106–112.
- Limes-Slovensko, 2008. Antikes Gerulata ([http://www.limes-slovensko.sk/de/php\\_local/site.php?ID=1](http://www.limes-slovensko.sk/de/php_local/site.php?ID=1), 21.04.2014).
- Löff, A. M., 2007. Die Ahnengalerien der Grafen von Harrach. Bestandsaufnahme und Analyse der Portraits in den Schlössern Rohrau, Prugg & Hrádek. Dipl.-Arb. Wien.
- Nebehay, I. (Hg.), 1992. Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. Wien-Graz.
- Obenaus, M., 2010. Arpadenzeitliche Gräberfelder und Grabfunde des 10. bis 12. Jahrhunderts in Ostösterreich. Fundmaterialien des Burgenländischen und Niederösterreichischen Landesmuseums. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB). Heft 135. Eisenstadt.
- ORF Burgenland, 2012. Sensation: „Villa Rustica“ in Weiden gefunden (<http://burgenland.orf.at/news/stories/2535474/>, 20.12.2013).
- Österreichische Kunsttopographie, 2012. Liebhart-Ulm, H. & A. Lehne (Hg.). Österreichische Kunsttopographie. Politischer Bezirk Neusiedl am See. Band LIX. Horn.
- Österreichischer Volkskundeatlas, 1959–1980. Unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von der Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich. Wien.

- Pálffy, G., 2009. Der Aufstieg der Familie Esterházy in die ungarische Aristokratie. In: Gürtler, W. & R. Kropf (Hg.). Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der Schlaininger Gespräche 29. September bis 2. Oktober. Eisenstadt: 13–46.
- Perschy, J., 1995. Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene. Ausstellung Schloss Esterházy 28.4. bis 31.10. Eisenstadt.
- Perschy, J., 1996. Ordo Cisterciensis. 800 Jahre Zisterzienser im Pannonischen Raum. Eisenstadt.
- Plachá V. & K. Harmadyová. 2005. Devín (=Malá vlastivedná knižnica 23. číslo, hg. von A. Szénássy). Komárno.
- Plöckinger-Walenta, V. & J. Gerhard (Hg.), 2011. Das Ethnographische Museum Schloss Kittsee – über 30 Jahre lang ein „Fenster zum Osten“. In: Alltag und Handwerk im burgenländisch-westungarischen Raum. Eisenstadt: 203–220.
- Ployer, R., 2012. Der Bezirk Neusiedl am See in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Liebhart-Ulm, H./Lehne, A. (Hg.). Österreichische Kunsttopographie. Politischer Bezirk Neusiedl am See. Band LIX. Horn: 1–33.
- Prickler, H., 1996. Die Zisterzienser als Grundherren im burgenländisch-pannonischen Raum. In: Perschy, J. Ordo Cisterciensis. 800 Jahre Zisterzienser im Pannonischen Raum. Eisenstadt: 63–88.
- Prickler, H., 2013. Eisenstädter bildende Künstler und Handwerker der Barockzeit – Biographische Daten und Werke. Burgenländische Forschungen 105. Eisenstadt.
- Prost, F., 1995. Die Gärten der Fürsten Esterházy. „Der Kunst und Natur gewidmet von F.(ürst) Nic(olaus) Ester(házy)“. In: Perschy, J. Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene. Ausstellung Schloss Esterházy 28.4. bis 31.10. Eisenstadt: 213–231.
- Rácz, E., 1972. Schloss Esterházy in Fertőd. Budapest.
- Raptis, K., 2009. Zur Wirtschaftslage des böhmisch-niederösterreichischen Adels im frühen 20. Jahrhundert. Großgrundbesitz, Fideikommiss und Vermögensstand der Grafen Harrach. In: Cerman, I. & L. Velek (Hg.). Adel und Wirtschaft. Lebensunterhalt der Adelligen in der Moderne. München: 201–221.
- Riedel, A., 2004. Archäozoologie. Tierknochen aus der römischen Villa rustica von Nickelsdorf im Burgenland (Österreich). Wien ([http://verlag.nhm-wien.ac.at/pdfs/106A\\_449539\\_Riedel.pdf](http://verlag.nhm-wien.ac.at/pdfs/106A_449539_Riedel.pdf), 12.01.2014).
- Saria, B., 1951a. Der Mosaikfund von Parndorf zwischen Parndorf und Bruckneudorf. In: Volksbildungswerk für das Burgenland in Verbindung mit dem Landesarchiv und Landesmuseum (Hg.). Burgenländische Heimatblätter. Jg. 13, Heft Nr. 2. Eisenstadt–Graz: 49–65.
- Saria, B., 1951b. Der römische Gutshof von Winden am See. Landesarchiv und Landesmuseum (Hg.). Burgenländische Forschungen, Heft 13. Eisenstadt.
- Sauer, F., 2007. Fundstellen Potzneusiedl – Wangheim. Die Archäologischen Grabungen auf der Trasse der A6. Bad Vöslau.
- Schmeller, A., 1968. Das Burgenland. Seine Kunstwerke, Historische Lebens- und Siedlungsformen. Salzburg – Wien.
- Schmeller-Kitt, A., 1976. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Burgenland. Dehio-Handbuch. Wien.
- Schmidtová, J., 2007. Die vorrömische und frühromische Besiedlung von Gerulata. In: Humer, F. (Hg.). Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole. Sonderausstellung aus Anlass des Jubiläums „2000 Jahre Carnuntum“. 21. März–11. November 2007. Archäologisches Museum Carnuntum, Bad Deutsch-Altenburg: 133–137.
- Seidler, A. 2009. Das ungarische Versailles – Eine Beschreibung des Schlosses Esterháza aus

- dem späten 18. Jahrhundert. In: Bernád, Á. Z., Csire, M. & A. Seidler (Hg.). *On the Road – Zwischen Kulturen unterwegs*. Wien – Berlin: 281–296.
- Simmel, L., 2008. Studien zum adeligen Familienbild im 18. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung eines Portraits der Familie Harrach. Dipl.-Arb. Wien.
- Stricker, J., 2010. Schloss Halbturn. Baugeschichte und Stilanalyse eines barocken Jagdschlösses. Dipl.-Arb. Wien.
- Suttner, B., 1907. Feuilleton. Weihnachten bei der Prinzessin Stephanie in Droszvar. In: Neue Freie Presse. Morgenblatt. Mittwoch 9. Januar 1907, Nr. 15225. Wien: 1–3.
- Teleky, B. M., 2011. Die Auswirkungen der Reformation auf das dreigeteilte ungarische Königreich mit besonderer Berücksichtigung der westungarischen Hochadelsfamilien Batthyány und Nádasdy. Dipl.-Arb. Wien.
- Thomas, E. B., 1964. Römische Villen in Pannonien. Beiträge zur pannonischen Siedlungsgeschichte. Budapest.
- Tiefenbach, J., 2008. Spuren römischen Lebens im Burgenland. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Heft 124. Eisenstadt.
- Tobler, F., 1992. Kroaten und Deutsche in Kittsee. Beispiele zu ihrem Verhältnis im 18. und 19. Jahrhundert. In: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv und Landesbibliothek (Hg.). *Burgenländische Heimatblätter*. Jg. 54. Eisenstadt: 18–25.
- Tobler, F., 1998. Die Hofhaltung in Eisenstadt unter Fürst Nikolaus II. Esterházy von 1794 bis 1813. In: Kropf, R. & G. Schlag. *Adelige Hofhaltung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts)*. Symposium im Rahmen der „Schlaininger Gespräche“ vom 20.–23. September 1995 auf Burg Schlaining. Eisenstadt: 195–210.
- Ubl, H., 2008. Die Eroberung Pannoniens durch die Römer. 11–25. In: Josef Tiefenbach, 2008. *Spuren römischen Lebens im Burgenland*. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Heft 124. Eisenstadt.
- Vahlkampf, G., 1984. Das mittelbronzezeitliche Vollgriffschwert aus Zurndorf. In: Schmid, H. & K. Kaus (Hg.). *URGESCHICHTE-RÖMENZEIT-MITTELALTER*. Materialien zur Archäologie und Landeskunde des Burgenlandes. Burgenländisches Landesmuseum, wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 69. Amt der Bgld. Landesregierung. Eisenstadt: 38–42.
- Varga, J. J., 1998. Wirtschafts- und Militärbeamte am Hof der Familie Batthyány im 17. Jahrhundert. In: Kropf, R. & G. Schlag (Hg.). *Adelige Hofhaltung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts)*. Symposium im Rahmen der „Schlaininger Gespräche“ vom 20.–23. September 1995 auf Burg Schlaining. Eisenstadt: 223 – 234.
- Varga, K., 2009. Nikolaus I. Fürst Esterházy „Der Prachtliebende und seine Zauberwelt“. Ausstellung im Schloss Esterháza/Fertöd, 22. Mai 2009–30. September 2010. Budapest.
- Vári, A., 2009. Güter und Grafen, Die Großgrundbesitzer Ungarns im Spannungsfeld zwischen der höfischen Gesellschaft und den eigenen Herrschaftsbereichen 1740–1848. In: Cerman, I. & L. Velek (Hg.). *Adel und Wirtschaft. Lebensunterhalt der Adligen in der Moderne*. München: 267–283.
- Varsik, V., 1995. Die Älteste Phase von Gerulata (Vicus und Gräberfeld). In: Tejral, J. & et al. *Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonauegebiet vom Ausklang der LaTène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert*. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet“. Archäologisches Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Nitra & Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften ČR in Brno. 13.–16. Dezember. Brno – Nitra: 267–272.

- Varsik, V., 2005. Die kaiserzeitlichen Siedlungen im pannonischen Vorfeld (Slowakei) im Lichte des keramischen Importes.
- Visy, Z., 2005. Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003. Pécs.
- Weiden Aktuell, 2013. Archäologische Ausgrabungen im Gebiet der Kirchenäcker. In: Weiden Aktuell. Aktuelle Informationen aus der Gemeinde Weiden am See. Ausgabe 2, Dezember 2013 ([http://www.weiden-see.at/fileadmin/redaktion/dokumente/aktuelles/weiden-aktuell\\_endfassung.pdf](http://www.weiden-see.at/fileadmin/redaktion/dokumente/aktuelles/weiden-aktuell_endfassung.pdf), 06.01.2014).
- Winkler, A. E., 1903. Gedenkschrift zum 700jährigen Jubiläum der Schenkung und Vereinigung des Gutes Königshof mit der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz durch König Emerich. 1203–1903. Wien.
- Winkler, A. E., 1993. Die Zisterzienser am Neusiedlersee und die Geschichte des Sees. Eisenstadt.
- Winkler, G. J., 2009. Musik für den Dienstherrn. Zum Anteil der Fürsten Esterházy am Phänomen Haydn. In: Gürtler, W. & R. Kropf (Hg.). Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der Schlaininger Gespräche 29. September bis 2. Oktober. Eisenstadt: 389–400.
- Zabehlicky, H., 2008. Die römische Palastanlage von Bruckneudorf. Kleiner Führer zu Archäologischen Denkmälern. Neue Serie 1. Bruckneudorf–Wien.
- Zabehlicky, H., 2011. Die Villa von Bruckneudorf – Palast oder Großvilla? In: Bülow, G. v. (Hg.) & H. Zabehlicky, Bruckneudorf und Gamizgrad. Spätantike Paläste und Großvillen im Donau-Balkan-Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Bruckneudorf vom 15. bis 18. Oktober 2008. Bonn: 89–99.